

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserte

die 6-spaltige Bettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Neid. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 10.

Sonntag, 13. Januar 1895

XVI. Jahrgang.

Das Jahr 1894.

Bukarest, 12. Januar 1895.

Das Jahr 1894 a. St. geht heute zu Ende. Wird es einem besseren Platz machen? Das ist die Frage, die auf den Lippen Aller schwebt. Freilich sind die Zeichen, unter denen sich das neue Jahr präsentirt, nicht sehr aufmunternd und die Pessimisten, deren es im Lande ziemlich viele gibt, stellen den kommenden Tagen auf Grund dieser Zeichen kein günstiges Prognosticon, doch muß bemerkt werden, daß die gedrückte Stimmung nur durch den schlechten Ausfall der Ernte im Jahre 1894, die niederen Preise auf dem Getreidemarkt der Welt und die abnormen, jede Befürchtung rechtfertigenden Witterungsverhältnisse bedingt ist. Andere Ursachen hat dieselbe nicht. Denn von der Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse abgesehen, hat das Jahr 1894 einen befriedigenden Verlauf genommen. Das Parlament hat seine reformatorische Thätigkeit eifrig fortgesetzt, das Land ist mit einer Anzahl neuer, den Fortschritt der Kultur gewährende Gesetze ausgestattet und zu Manchem der Grund gelegt worden, was in einer nahen Zukunft sich zum Wohle der Bevölkerung zu gestalten verspricht. Weiters hat sich das Regime der konservativen Partei derartig gefestigt, daß man mit Bestimmtheit annehmen kann, es werde aus den allgemeinen parlamentarischen Wahlen, die im Jahre 1895 stattfinden sollen, siegreich hervorgehen.

Was jedoch Alle, die nicht durch die Brille der Parteinteressen sehen, im Jahre 1894 am meisten befriedigen kann, ist der nenerliche Beweis, daß die Staatsfinanzen trotz der schlechten Zeiten in fortschreitender Entwicklung begriffen sind. Nicht nur, daß die Einnahmen nicht hinter in den Einnahmen zurückgeblieben sind, sie haben dieselben noch um ein Bedeutendes übertroffen. Und dabei hat man nirgends die Klage gehört, daß die Steuern mit besonderer Rücksichtslosigkeit eingetrieben worden seien. Im Gegentheil, die Organe des Fiskus hatten und haben den Auftrag, den unverschuldeten Schwierigkeiten einer großen Gesellschafts-schicht nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Wenn trotzdem die Situation des Staatsschatzes eine so günstige ist, so liegt eben das Verdienst dieser erfreulichen Erscheinung darin, daß die Finanzverwaltung des Herrn Ghermani im Besonderen u. der Regierung im Allgemeinen eine ausgezeichnete, musterhafte ist. Die Thatfache, daß die Regierung in diesem Jahre eine neue Anleihe von 120 Millionen kontrahirt hat, von denen 90 bereits begeben sind, kann auf die finanzielle Situation des Landes umsonst einen Schatten werfen, als diese Anleihe der Beendigung einer Anzahl großer, fruchttragender Arbeiten und der Durchführung neuer, nicht minder ertragreicher Aufgaben gewidmet ist, die dem Staate durch das kulturelle Ziel, das er sich gesteckt hat, nothwendiger Weise erwachsen sind.

In gleichem Maße erfreulich in dem eben ablaufenden Jahre ist auch die Thatfache, daß endlich der erstliche Versuch gemacht worden ist, die Bodenbearbeitung umzugestalten und der Thätigkeit der Landbevölkerung neue Bahnen zu eröffnen. Zwar ist nicht zu hoffen, daß dieser Versuch bald von dem erwarteten Erfolg begleitet sein werde, da einerseits der größere Bruchtheil der in Betracht kommenden Bevölkerung viel zu konservativ ist, um ohne weiteres von der bisher befolgten Methode der Bestellung der Felder abzugehen, andererseits politische Parteiinteressen vielfach dahin wirken, die Erschließung neuer Einnahmequellen zu verzögern, wenn nicht zu hemmen, aber mit der Zeit wird sich dieser Erfolg gewiß einstellen. Eine bessere Erkenntniß kann nur für den Moment zurückgedrängt werden und die Nothwendigkeit wird schon dafür sorgen, daß die Hemmnisse, die sich ihr entgegenhürten, aus dem Wege geräumt werden. Dieses Bewußtsein ist es ja auch, welches die Regierung ermunthigt, an dem Bergbauprojekte festzuhalten, trotz des Sturmes, den es entfesselt hat. Eine radikale Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie die Regierung in voller Erfassung ihrer absoluten Nothwendigkeit plant, kann sich eben nicht in ruhiger, glatter Weise vollziehen und die Ruhe wie

Vaterlandsverrath, Entnationalisirung des Volkes sind nur der Beweis, daß sie den Sonderinteressen einer Gesellschaftsschicht an den Leib gerückt ist, die bisher ihren Besitz mühelos erhalten und nunmehr allen Grund hat, die freie Konkurrenz, zu deren Aufnahme ihr die moralische Kraft fehlt, zu befürchten.

Mag also die wirtschaftliche Krise dieses Jahres einen Schatten auf das kommende werfen und Pessimisten sich dadurch beängstigt fühlen, wer sein Auge nicht an der Oberfläche der Dinge haften, sondern daselbst tiefer dringen läßt, wird erkennen, daß die Reime, welche in diesem Jahre gelegt sind, ganz geeignet sind, jene Früchte zu zeitigen, welche identisch sind mit der wirtschaftlichen Unabhängigkeit des Landes. Dieses Ziel ist viel zu hoch und viel zu hehr, um im Handumdrehen erreicht zu werden. Das müssen namentlich jene bedenken, welche den Werth einer Maßnahme nur nach dem größeren oder geringeren Grade ihrer sofortigen Wirkung beurtheilen, die der folgende Tag weniger bekümmert als der heutige. Im Leben des Individuums mag ja die sofortige Nutznießung die Hauptsache sein, nicht so aber in dem der Völker. Von diesem Gesichtspunkte aus geurtheilt, verliert die wirtschaftliche Krise, die dem Jahre 1894 ihren Stempel aufgedrückt hat, das Schreckhafte, das ängstliche Gemüth in ihr für die Zukunft sehen und diese präsentirt sich in einem verheißungsvolleren Lichte. Unzweifelhaft aber darf man behaupten, daß die kritische Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse in dem eben abgelaufenen Jahre die längst angestrebte Abahnung neuer Produktionsgebiete zum Durchbruche gebracht hat. Und das ist gewiß ein Verdienst desselben.

Eine eigenthümliche Wahl.

Im atheistischen Katechismus der Sozialisten scheint eine Todsinde zu figuriren, für die es keine Absolution gibt: der Reichthum. Anders wäre die wüthende Feindschaft, mit welcher die französischen Revolutionäre den Präsidenten Casimir-Perier fortgesetzt beehren, nicht zu verstehen. Seit dem Bestand der Republik hat kein Präsident das höchste Staatsamt mit gleichem Takt und gleicher Rücksichtslosigkeit verwaltet, wie Casimir-Perier; die Befürchtung, daß er, der Kandidat der „Autokraten“, die Republik in kirchlich-absolutistisches Fahrwasser leiten könnte, hat er widerlegt. Vor der Demokratie hat er sich duckend verbeugt; der Name Gottes ist über seinen Mund noch nicht gekommen, beim Begräbniß seines atheistischen Freundes Burdeau aber ist er erschienen. Mit eisernem Besen ferner ist er in das Nest der Korruption hineingefahren, bald einen hohen Staatsbeamten, bald einen einflußreichen Journalisten vor den Richter sendend und so den Hauptvorwurf der Umstürzler widerlegend, daß Kapitalismus und Korruption identisch sein müßten Gleichviel, alle Lauterkeit und Strenge genügt nicht, von der Person des Präsidenten den Makel abzuwaschen, den in den Augen der Radikalen und Sozialisten der Besitz eines beträchtlichen Vermögens bildet; Casimir-Perier bleibt nach wie vor vogelfrei, den Angriffen der in ihren Kampfmitteln nicht gerade wählerischen Presse ansgesetzt, und die Beleidigung des Staatsoberhauptes gilt als politisches Verdienst. Auf Grund dieses eigenthümlichen Verdienstes ist jetzt ein kleiner Journalist zur Würde eines Deputirten gekommen; der dichtende Handwerker Gerault-Richard, eine komische Figur des lachenden Paris, hat in seinem Winkelblättchen den Präsidenten in roher Weise beschimpft und beleidigt und ist von dem Schwurgericht, abweichend von sonstiger Gepflogenheit, schuldig gesprochen und zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden; als Entgelt für diese unterhörte Maßregelung wird ihm nun mit Zweidrittelmajorität ein Pariser Deputirtenmandat zutheil und der Sträfling avancirt unmittelbar zum Deputirten. Auch die französische Kammer besitzt jetzt gleich dem deutschen Reichstag ein

Mitglied, das nach oder noch vor Verbüßung seiner Strafe sofort die Gefängnißzelle mit dem Ehrenplatz im Volkshaufe vertauschen wird. Der Baum der Demokratie zeitigt oft sonderbare Früchte; Sokrates muß den Giftbecher leeren, Therites-Ahlwardt oder Therites-Gerault wird im Triumph nach dem Prytaneion geleitet.

Für die Republik bedeutet die Wahl Gerault-Richards weit mehr als ein neues Exempel für eine alte Erkenntniß; sie bedeutet ein weiteres Stadium des Kampfes der extremen Elemente gegen die vermeintliche Reaktion, welche in der Person Casimir-Periers verkörpert sein soll, und gegen die „Rassirung“ der Ordnungsparteien, die nach der Ermordung Carnots ihren Anfang genommen hat. Zur Abwechslung sind diesmal Radikale und Sozialisten in der Offensive. Sie mußten sich anfangs darauf beschränken, leidenschaftlich Verwahrung einzulegen gegen eine reaktionäre Fruktifizierung der anarchistischen Blüthe, konnten aber die Wahl Casimir-Perier, des Mannes der Ordnung, nicht verhindern. Die Fülle der Skandale aber, welche Casimir-Perier mit eigener Hand entfesselte, indem er schonungslos gegen die Korruption in der herrschenden Gesellschaft vorging, paralytirte bald die den Ordnungsparteien günstigste Stimmung in der Bevölkerung und half den erbitterten Feinden des Bestehenden wieder auf die Beine. Wohl ist die sensationelle Wahl des Radikalen Brisson zum Kammerpräsidenten auf intern parlamentarische und persönliche Verhältnisse zurückzuführen, doch ist es unmöglich, diesen parlamentarischen Ereignisse die Bedeutung eines partiellen Sieges der Radikalen abzusprechen. Der Sozialist Jaures, welcher das neue Panama der französischen Südbahn in der Kammer zur Sprache gebracht hat, ist wohl wegen Beleidigung des Vantenministers Barthou von zwölf Sitzungen ausgeschlossen worden, unterdeß aber hat der Strafrichter eine Reihe von Verhaftungen an der Südbahnverwaltung theilhaftiger Personen vornehmen müssen und Jaures steht glänzend rehabilitirt vor der öffentlichen Meinung da. Das dritte Glied in dieser Kette radikal-sozialistischer Siege ist die Wahl des gänzlich unbedeutenden Gerault-Richard, dessen Verdienst darin besteht, den Präsidenten der Republik beleidigt zu haben.

Doch gibt es Siege, die für den triumphirenden Theil gefährlicher sind, als für den unterlegenen. Zu diesen Pyrrhusiegen scheint uns die Wahl Gerault-Richards zu gehören. Die Majorität der französischen Kammer besteht noch immer nicht aus Leuten, welchen Rohheit und Maßlosigkeit als besonders lohnenswerth erscheinen; das Palais Bourbon ist nicht das Pariser Stadthaus. Die Wahl Gerault-Richards hat bei den anständigen Elementen aller Parteien böses Blut erregt und auch Denjenigen, die manchmal mit der Straße kokettiren, die Augen darüber geöffnet, wohin man schließlich gelangen würde, wenn man die Führung der Kammer noch länger der äußersten Linken überließe. So ist es denn gekommen, daß der Antrag Jaures', den neuen Deputirten aus der Haft zu entlassen, damit er seine Mandatspflichten ausüben könne, von der Majorität verworfen wurde. Die Entscheidung ist somit nicht gegen Casimir-Perier, nicht gegen das Cabinet Dupuy und das verheißungsvoll eröffnete Regime der strengen Rechtlichkeit ausgefallen und das kann alle Freunde Frankreichs befriedigen.

Ausland.

Deutschland.

Man meldet aus Berlin, 9. Januar. In fortgesetzter Verathung über die Umsturzvorlage spricht zunächst Freiherr v. Stumm. Er erklärt, die sozialdemokratische Partei bleibe revolutionär. Dieselbe habe den deutschen Anarchismus geboren und stets anarchistische Thaten verherrlicht. Die Sozialdemokratie sei nur durch Gewalt zu unterdrücken. Er hätte allerdings das Gesetz schärfer gemacht

und den Sozialdemokraten das Wahlrecht entzogen. Wer die Sozialdemokratie nicht bekämpft, mache sich für die Ströme Blutes verantwortlich, durch welche deren Bahn alsdann führen werde. Besser wäre anstatt der Vorlage ein Ausnahmsgesetz gewesen. Die Arbeiter müssen gegen die sozialdemokratischen Ausbeuter geschützt werden. (Beifall.) Gröber (Zentrum) hebt die Leistungen der Arbeiter-Versicherung hervor, während die Sozialdemokraten nichts gethan haben; aber mit Gewalt richte man nichts aus, die Wirkung müsse von innen kommen. Die Stellung des Zentrums zu der Vorlage sei durch seine frühere Haltung zum Sozialistengesetz gegeben. Er beantrage die Verweisung der Vorlage an eine Kommission. Die Bestimmungen derselben seien vielfach zu unklarer Natur. Sind denn — fragt Redner — die Jesuiten schlimmer als die Umstürzler, welche doch gemeinsamen Rechtes theilhaftig sein sollen? Redner beleuchtet verschiedene, aus der Unbestimmtheit der Fassung des Gesetzes notwendig erwachsende Schwierigkeiten und bemängelt das Recht der Polizei zur Beschlagnahme. Redner erwähnt die Verteidigung des Aktes der Selbsthilfe des Generals Kirchhoff durch den Kriegsminister, gegen welchen nach der Vorlage durch seinen Kollegen, den Justizminister, die Bestrafung beantragt werden mußte. (Heiterkeit.) Redner schließt, es lasse sich keine Scheidewand ziehen zwischen den das Volk vergiftenden Professoren und den Arbeitern, welche die praktischen Konsequenzen aus deren Vorträgen ziehen. Der Kirche sei die Hauptaufgabe im Kampfe vorbehalten. (Behafter Beifall im Zentrum.) Staatssekretär Niederding drückt seine Befriedigung darüber aus, daß der Vorredner sich bereit erklärt habe, mit der Regierung in der Kommission das Gesetz eingehend zu beraten. Die Vorlage wolle lediglich den Schutz der Ordnung und sei keineswegs gegen die Arbeiter gerichtet. Der Antrag, die Fortsetzung der Debatte auf morgen zu vertagen, wird angenommen. Singer theilt mit, daß die Geschäftsordnungs-Kommission sich am Freitag mit der Erweiterung der Disziplinarbefugnisse des Präsidenten beschäftigen werde. Die heutige Debatte hatte zeitweilig ein sehr lebhaftes Gepräge, besonders während der Rede des Großindustriellen Barons Stumm, welcher als leidenschaftlichster Gegner der Sozialdemokratie bekannt ist. Stumm's Rede wurde häufig durch laute Zurufe der Sozialisten unterbrochen und es entspann sich ein förmlicher Dialog zwischen dem Redner und den Zwischenrufern. Der Präsident forderte die Sozialisten gereizt auf, nicht zu unterbrechen. Stumm skizzierte schließlich ein Anti-Sozialistengesetz, wie er es machen würde: § 1. . . Hier ruft Singer dazwischen: Jeder Sozialist wird todtgeschlagen. (Große Heiterkeit.) Stumm: Nein, sondern jeder Sozialist verliert das aktive und passive Wahlrecht. § 2: Jeder Agitator wird ausgewiesen oder internirt. (Gelächter links.)

Italien.

Die Abberufung des italienischen Botschafters Baron Neßmann von Paris hat nun der Böslichkeit und Ungeöhnlichkeit des Vorganges willen nicht nur in der diplomatischen Welt, sondern auch in der französischen und italienischen Publizistik außerordentliches Aufsehen hervorgerufen. Neßmann ist seit vielen, vielen Jahren in Paris. Er ist mit der Zeit ein halber Franzose geworden. Zum Botschafter wurde er erst vor zwei Jahren, nach dem Abgange des Generals Menabrea ernannt, nachdem er zuvor eine kurze Lehrzeit auf der hohen Schule der Diplomatie in Konstantinopel durchgemacht hatte. Aber vorher schon verbrachte er fast die ganze Zeit seiner diplomatischen Laufbahn auf den verschiedensten Stufen des Dienstes bei der Botschaft in Paris. Wenn sich ein, auf seinem Posten sozusagen erbgeerbter Diplomat ganz unvorhergesehen abberufen wird und auch sofort abreist, so ist es begreiflich, daß man besondere Gründe dahinter vermutet. Sie klar zu erkennen, dazu reichen die spärlichen Kommentare, die in Rom zu dem Sachverhalte gegeben werden, kaum aus und die verschiedenen Meinungen, welche die Journale in Paris und Rom über das Thema zum Ausdruck bringen, wirken mehr verwirrend als aufklärend. Am befriedigendsten erscheint die Aeußerung der „Liberte“, die den Abgang Neßmann's als bedauerlich bezeichnet, als befriedigend aber hinzufügt, das Wichtigste sei, daß die Abberufung durch keinerlei Zwischen den beiden Staaten schwebenden Konflikt veranlaßt worden sei.

Rußland.

Das bereits mehrfach erwähnte Handschreiben des Kaisers Nikolaus II. an den General-Feldmarschall Gurko lautet: Jossif Wladimirovitch! Mein in Gott ruhender Vater schätzte Ihre des Lobes würdigen Verdienste um Thron und Vaterland hoch und gab Ihnen wiederholt seine besondere Aufmerksamkeit und Sein Wohlwollen zu erkennen. Nach dem türkischen Kriege der Jahre 1877/78, in welchem sich Ihr Name mit glänzendem Ruhme bedeckte, wurden Sie zum zeitweiligen Militär-Gouverneur von St. Petersburg und sodann ebenso zum zeitweiligen General-Gouverneur von Odessa ernannt und gleichzeitig mit dem Kommando der Truppen des dortigen Militärbezirks betraut. Im Jahre 1883, nach dem Tode des General-Adjutanten Albedinski, berief Sie Mein unvergeßlicher Vater zu dem hohen und schwierigen Amte des General-Gouverneurs von Warschau und Kommandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks. Im Laufe von mehr als 11 Jahren hörten Sie nicht auf, die erlauchteste Wahl und das Ihnen erwiesene Vertrauen durch

musterhaft eifrige und talentvolle Ausführung der Absichten Meines theuren Vaters zu rechtfertigen. Gleichzeitig mit den unermüdblichen und aufopferungsvollen Bemühungen um die Verstärkung und die Bervollkommnung der Armee und der strategischen Verteidigung eines der wichtigsten russischen Grenzgebiete zum Zwecke des Schutzes der Integrität und der staatlichen Ehre des Reichs erstreckte sich Ihre Fürsorge und energiegeladene Thätigkeit auf alle übrigen Zweige des Lebens, sowohl der inneren Organisation, als der Ordnung und der ökonomischen Entwicklung des Weichsel-Gebiets. Dank Ihrer Anleitung, Festigkeit und unparteiischen Gewissenhaftigkeit bei der Erfüllung Ihrer Pflicht und der Befriedigung der örtlichen Bedürfnisse wurden ernsthafte Resultate in der Festigung der unzerstörlichen Einheit des Gebiets mit dem allgemeinen großen Vaterland erreicht, ohne daß man zu außerordentlichen Maßnahmen schritt. Zugleich hiemit nach einer Befriedigung der geistigen Bedürfnisse der russischen Bevölkerung des Gebiets und der Aufrechterhaltung der Orthodoxie bei derselben strebend, legten Sie den Grund zu der heiligen Sache der Erbauung der orthodoxen Kathedrale in Warschau, welche durchaus notwendige Maßnahme zweifelsohne unserer Kirche die ihr gebührende Bedeutung in dem westlichen Grenzgebiet des Reichs sichern wird. Mit besonderem Vergnügen Ihre so außerordentlich nützliche staatliche Thätigkeit überblickend, willigte Ich mit aufrichtigem Bedauern in die Gewährung Ihrer Bitte, Sie wegen zerrütteter Gesundheit von der Stellung des obersten Gebietschefs und des Kommandirenden der Truppen in demselben zu entheben. Zudem ich die Hoffnung hege, daß Erholung und der Aufenthalt in einem warmen Klima Ihre durch langwierige anstrengende Arbeit erschütterte Gesundheit wiederherstellen werde, bin Ich überzeugt, daß Sie, Mitglied des Reichsraths verbleibend, dank Ihrer praktischen Ansichten, Talenten und Erfahrungen wie früher fortfahren werden, bei der Erledigung von Staatsangelegenheiten dem Vaterlande nützlich zu sein. Ich verbleibe Ihr inmerdar unabänderlich wohlgenigter (vom Kaiser eigenhändig unterzeichnet) „und herzlich dankbarer Nikolaus“. Jarosko Eselo, den 22. Dez.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 12. Januar 1895.

Tageskalender.

Sonntag, 13. Januar 1895.

Protestanten: Hilarius. — Röm.-katholisch: Gottfried. — Griech.-orient.: 1. Jan. 1895.

Montag, 14. Januar 1895.

Protestanten: Felix. — Röm.-kath.: Felix. — Griech.-orient.: Sylvester.

Witterungsbericht vom 12. Januar. Mittheilungen des Herrn Meun, Optiker, Victoria-Straße Nr. 88 Nachts 12 Uhr — 2 Früh 7 Uhr — 0., Mittags 12 Uhr + 3, Centigrad Barometerstand 756. Himmel heiter.

Vom Hofe.

Die „Indep. Roum.“ erhält über den Aufenthalt unseres Kronprinzenpaares in Sigmaringen von ihrem dortigen Korrespondenten folgenden Bericht: „Wie im vorigen Jahre hat uns auch diesmal das neue Jahr den freudigen Besuch Ihrer königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Rumänien gebracht. Man wird begreifen, daß dieser Besuch bei den fürstlichen Eltern und der hohen Großmutter, welche im 84. Lebensjahre steht, die lebhafteste Freude hervorgerufen hat. Ein reges Leben herrscht jetzt am fürstlichen Hofe, wo außer den Mitgliedern der Familie noch andere hohe Gäste unter dem gastlichen Dache des Fürsten von Hohenzollern versammelt sind. Das rumänische Thronfolgerpaar macht täglich weite Spaziersfahrten im Schlitten; wir haben seit Weihnachten eine herrliche Schlittenbahn, schönes klares Wetter bei mäßigem Frost. Zu Ehren der hohen rumänischen Gäste fand am 8. d. ein Fußball statt. — Entgegen der gehegten Erwartungen treffen J. k. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, deren Rückkehr für gestern Abend angekündigt worden war, erst heute Abend hier ein.“

Personalnachrichten.

Der Finanzminister Ghermani ist heute Mittag aus Wien, wo er die Ferien zubrachte, zurückgekehrt. Der Kultus- und Unterrichtsminister Tafe Jonescu kehrt morgen nach Bukarest zurück. — Der Kriegsminister, General Poenaru, ist zum Senator des ersten Kollegiums von Teleorman gewählt worden. — Herr Gabriel Mitilicu, der dritte Sohn des rumänischen Gesandten in Konstantinopel, ist zum Attache im Ministerium des Aeußern ernannt worden. — Der Friedensrichter von Ploesti, Alexiu, hat infolge seiner Wahl zum Mitgliede des dortigen Gemeinderathes, seine Demission gegeben. In seine bisherige Stelle wurde der Friedensrichter von Piatra, G. Andreuici, in die Stelle dieses der Friedensrichter von Cinnulesti, G. Bajescu, in die Stelle des letzteren der Friedensrichter von Oltenesti, Mateiu Teodoriu versetzt und zum Friedensrichter von Oltenesti der ehemalige Substitut G. Constantinescu ernannt. — Der Richter am Tribunale Jalomiga, Malcoveri und der Richter am Tribunale Brachova, Alexandrescu, wurden untereinander versetzt. — Der Forstinspektor T. G. Petraru ist zum Mitgliede des technischen Forstathes im Domänenministerium an Stelle

des verstorbenen Forstinspektors Julius Dobias ernannt worden.

Ministerrath.

Gestern, Nachm. 3 Uhr, fand im Ministerium des Innern ein Ministerrath unter dem Vorsitz Lascar Cargari's statt.

Die Sanitäts- und Desinfektions-Revisoren in den Einbruchsorten Ungheni und Turgul Falcu sind wegen gänzlichen Erlöschen der Cholera in Bessarabien aufgelassen worden.

Diner auf der deutschen Gesandtschaft.

Vorgestern Abend fand bei S. E. dem deutschen Gesandten, Grafen Leyden, ein Diner statt. Die Eingeladenen waren: S. E. der italienische Gesandte und Gräfin Curtopassi, Graf und Gräfin Douglas von Thurn, Kommandant von Saily und Frau von Saily, S. E. der russische Gesandte, Herr von Fonton, der Generalsekretär des Ministeriums des Aeußern, M. Ghita-Brigadir, Herr M. Suzo u.

Für den Ball der Liedertafel.

der am 23. d. M. in Hugo's Grand Etablissement stattfinden wird, gibt sich schon jetzt ein sehr reges Interesse in den weitesten Kreisen kund. Man verspricht sich eben von diesem Elite-Ball sehr viel. Nach der äußerst rührigen Thätigkeit der verschiedenen Balkomitees und nach den bereits in vollem Gange befindlichen Vorbereitungen zu schließen, werden aber auch die gehegten Erwartungen voll in Erfüllung gehen. Jedenfalls werden wir an diesem Ballabende in Hugo's schmuckem Saal, dessen Schönheit noch durch allerlei Decorationen gehoben werden wird, die Elite der deutschen Gesellschaft und aller Jener, die in Beziehungen zu ihr stehen, beisammen finden.

Weihnachten im Turn-Verein.

Wie alljährlich veranstaltete auch dieses Jahr der rührige Turnverein seinen Mitgliedern — hauptsächlich aber den Christkind-frohen Kleinen seiner Mitglieder — ein Weihnachtsfest, auf welchem der traditionelle deutsche Christbaum selbstverständlich nicht fehlte. Der Enthüllung des Weihnachtsbaumes gingen die programmäßigen Aufführungen voraus, von welchen wir gewohnt sind im Turnvereine Mustergiltiges dargeboten zu erhalten. Wenn wir heute trotzdem des Längeren bei diesen Aufführungen verweilen, so geschieht dies deshalb, weil sich die Darsteller durchaus aus „Kleinen“ rekrutirt hatten. Die „Puppensee“ (allegorische Szene); Die „Gouvernante“ (Rustspiel) wurde im musterhafter Weise von Kindern dargestellt und gebührt hier ausschließlich der Gesangs- und Klavirlehrerin Fräulein Emma Klein das Verdienst, ihre Schüler und Schülerinnen so vortrefflich geschult zu haben und so auf die Höhe ihrer Rolle zu bringen. Von den durchwegs musterhaften Leistungen stach ganz besonders das Spiel der Darstellerin der Gouvernante hervor, die in ungezwungener und überaus heiterer Weise sich ihrer Rolle entledigte. Die „größte Liliputaner-Gruppe“ zeigte den zahlreichen Anwesenden, daß auch das Turnen nach wie vor im Turnvereine schöne Fortschritte mache und ernteten die halbsprecherischen Sprünge und schwierigen Pyramiden ob ihrer korrekten und sicheren Durchführung wohlverdienten und rauschenden Applaus. Nach diesem Vorführen erfolgte die Enthüllung des Christbaumes der den zahllos erschienenen „Kleinen“ ein herzlich erstaunt freudiges „Ah“ entlockte. Das Entzücken der Kinder mehrte sich, als an dieselben die Vertheilung der Gaben erfolgte, welche das Christkind für sie im Turnvereine abgeben hatte. Der von sechszehn Turnerinnen anmuthig ausgeführte Reigen fand so lebhaften Beifall, daß er wiederholt werden mußte und verdienen sowohl die hieran beteiligten jungen Damen, als auch ganz besonders der Turnlehrer Herr Richter volle Anerkennung. Wünschenswerth wäre es, daß dieses Beispiel auf alle Eltern, die auf das körperliche Gedeihen ihre Töchter bedacht sein wollen, dahin wirke, denselben die Segnungen geregelter Leibesübung, die das Turnen bietet, zuzuführen. An den Reigen schloß sich ein Tänzchen unserer Kleinen und es war ein liebliches Bild, wie sich die Kleinen freudestrahlend und mit erhitzten Gesichtchen im Kreise drehten. Darnach traten auch die Großen in ihre Rechte und das Morgengrauen überraschte die letzten Paare, die sich im Walzerrhythmus durch den Saal bewegten. Der Turnverein hat auch bei dieser Gelegenheit bewiesen, daß er nach wie vor seine bewährte Anziehungskraft behalten hat und fand diese ganz besonders in dem überaus zahlreichen Besuche bedekten Ausdruck.

Zirkus Sidoli.

Die Vorstellungen im Zirkus Sidoli gehen an jedem Abend vor stark besuchtem Hause vor sich und die Besucher zeigen sich immer vollauf befriedigt über das Gebotene. Im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehen die Produktionen des Direktors Cesar Sidoli mit seinen in Freiheit von ihm selbst dressirten Pferden. Die durchwegs prachtvollen Thiere führen unter dem Kommando ihres kühnen Dressieurs Uebungen aus, die wahrhaft erstaunlich und so mannigfaltig sind, daß man kaum begreift, wie sie selbst solchen gelehrigen Thieren beigebracht werden konnten. Diesen Vorführungen, welche so klar zeigen, welche hohe Stufe der Entwicklung die Pferd Dressur bereits erreicht hat, reihen sich zunächst die Leistungen der Familie Silbons an. Die Mitglieder dieser Familie, zwei Herren und zwei Damen, produziren sich unter dem Staunen und Grauen der Zuschauer als „fliegende Menschen“. An der Lösung des Flugproblems beim Menschen sind bis

jetzt alle Versuche gescheitert, da man der Meinung war, dazu eines besonderen Apparats zu bedürfen. Die gymnastischen Arbeiten der Silbons liefern den Beweis, daß der Mensch auch ohne Apparat durch die Luft tanzen kann. Ein gewaltiger Schwung des Trapezes und der Künstler fliegt dem Ziele zu. Mit unfehlbarer Sicherheit kommt er an, wieder ein Schwung und er hat das Trapez wieder gefaßt. Damit werden die verblüffendsten Trics, Vorwärts- und Rückwärts-Saltomortales verbunden, die mit unbegreiflicher Präzision ausgeführt werden. Die Silbons muß man gesehen haben, um sich einen Begriff von ihren Leistungen zu bilden. — Nicht minder ausgezeichnet in ihrer Art sind auch die Reckkünstler Fernandez. Ueberhaupt ist jede Nummer des Programmes gut besetzt, so daß eine Fülle des Interessanten und Sehenswerthen geboten wird und der Besuch der Vorstellungen im Zirkus sich sehr lohnen. — Herr Direktor Cesar Sidoli, der ein warmes Herz für die nothleidende Menschheit hat, wie die vielen zu Gunsten der Armen in den verschiedenen Städten des Landes veranstaltete Wohlthätigkeits-Vorstellungen beweisen, hat beschlossen demnächst eine große Vorstellung zu Gunsten der Banernstiftung „Carol-Elisabetha“ zu geben.

Militärisches.

Zum neuen Jahre werden folgende Offiziere befördert: Oberstleutnant Gherghie zum Oberst unter Ernennung zum Befehlshaber des 2. Koschiori-Regiments; Oberstleutnant E. Minciu von der Intendantur zum Intendanten des 4. Armeekorps unter Belassung in der Central-Verwaltung des Kriegsministeriums; Oberstleutnant Cuslea zum Oberst unter Ernennung zum Direktor der 8. Direktions-Abtheilung; Oberstleutnant Athanasie Gaman zum Oberst und Intendanten des 3. Armeekorps; die Intendanten Majore J. Dimitriu und F. Sergiescu zum Intendanten; die Hauptleute Constantinescu und Zahana zum Intendanten-Majoren und Hauptmann Bidescu zum Hauptadmiral; Oberstleutnant Culcer, Chef der Genie-Direktion im Kriegsministerium, zum Oberst.

Bodega-Eröffnung.

Herr Georg Rozman, der bekante Delikatessenhändler, hat neben seinem Lokale eine Bodega nach großstädtischem Muster errichtet, woselbst die feinsten, namentlich aber spanische Weine, glasweise zum Ausschank kommen. Aus Anlaß dieser Eröffnung wurden gestern die Vertreter der Presse zu einer Kostprobe eingeladen, welche glänzend ausfiel. Herr Rozman kargte auch mit Austern, Pasteten und andern Delikatessen nicht, wodurch es möglich wurde, eine ganze Serie der exquisitesten Weine aller Herrn Länder durchzukosten. Es fällt schwer zu sagen, ob bei dieser Kostprobe der Champagner, der Xeres oder der Marsala-Wein die Palme des Sieges davon trug, soviel steht indeß fest, daß das Gebotene, Herr Rozman alle Ehre machte und daß Bukarest um ein Lokal reicher ist, welches dem verwöhnten Gaumen eines Großstädtlers Rechnung trägt.

Einbruchsdiebstahl.

Vorgestern Nacht drangen Diebe in das Geschäftslokal des Herrn Jacques, das sich in der Calea Victoriei 38 befindet und entwendeten aus dem Auslagefenster, nachdem ihre Bemühungen, die Kasse zu erbrechen, vergeblich waren, Ringe, Uhren und andere Schmuckgegenstände im Gesamtwerthe von 5000 Lei. Die Diebe entkamen ungeschoren durch das Auslagefenster.

Konferenz.

Auf Vorschlag des Direktors des hiesigen Central-Seminars und im Einverständnis mit dem Kultusminister versammelten sich die Direktoren sämtlicher Priesterseminare des Landes vorgestern zu einer Konferenz, um verschiedene Fragen bezüglich der von ihnen geleiteten Anstalten zu erörtern.

Neue Modefrisuren.

Man schreibt aus Wien: Die hiesige Friseurgenossenschaft hat gestern die neuesten Modefrisuren für die heurige Saison festgesetzt. Es sind dies die folgenden: Die Frisur „Elisabeth“ wird folgendermaßen gemacht: Die Haare des Vorderkopfes werden in große Wellen gebrannt und über eine Kreppunterlage in Schopfform bis über das Ohr aus der Stirne frisirt. Rückwärts werden sämtliche Haare zu einem griechischen Dreher tief frisirt und die Frisur mit zwei gebrochenen Locken im Nacken abgeschlossen. Als Schmuck dienen Seitenwulstkämme, kronenartige Perlemaadeln und zu einer Krone gesteckte Fliederblüthen mit einem Kronenreifer. Die zweite preisgekrönte Modefrisur ist ein reizender Rundkopf, eine breite Wellenfrisur, die rückwärts in einen Knoten ansläuft, der durch zwei Schildkrottnadeln festgehalten wird; die dritte Frisur ist ebenfalls eine Wellenfrisur, welche den Kopf vorn in Scheitel theilt; das Haar ist leicht gelockt und geringelt und ist vorn mit einer Nigrete geziert und verläuft rückwärts in einen verschlungenen Knoten. Sehr gefällig sind noch die folgenden Frisuren: „Vindobona“: Das Vorderhaar wird rund um den Kopf mit dem Sans-Gène-Wellen gewellt und mit einem Schopffmodellamm nach rückwärts gekämmt. Die rückwärtigen Haare werden gebunden und deren Spitzen gelockt. Die rückwärtige Frisur wird mittelst des dreitheiligen Kammes hergestellt; in denselben legt man in zwei Abtheilungen den Haarbund, dessen Enden in feinen Löckchen in den Nacken fallen. Hinter den Schopf ist ein Lockentuff um einen Reiter federartig gesteckt; in die Stirne fallen Stirnlöckchen. Geziert ist die Coiffure mit Brillantdiadem und Nigrette. — Frisur

a la Kielmausegg: Das Haar wird von einem Ohr zum andern getheilt, das rückwärtige Haar wird ziemlich tief zu einem Bund zusammengefaßt. Dann wird das vordere Haar auf der Seite getheilt (der früher getragene Schopf ist nicht mehr da), in Wellen mit Odilon-Haareisen gebrannt und zu einem Bund befestigt. Dieser Bund wird in zwei Theile getheilt, von denen der eine gedreht und gerade hinaufgesteckt, an der Spitze zu Arabesken arrangirt wird; der zweite Theil wird im Genick zu einem griechischen Knoten gewunden. Eine guirlandenartige Blume — Heckenrosen gleichend — schmückt den ganzen Haarbund; von der Blume wird sodann zur Arabeske ein neuartiger Lockentuff gesteckt. Und schließlich krönt vorn an der Theilung ein kleiner Diamantreif das Kunstwerk. Fürstin Windischgrätz: Man theilt das Haar rund um den Kopf, etwa fünf Zentimeter breit, ab und bildet mit dem übrigen Haar einen Bund. Das lose Haar im Genick wird gewellt. Auch das Vorderhaar wird gewellt und als Schopf zum Bunde frisirt. Das ganze Haar wird nun in vier Theile getheilt, wovon ein dritter Theil als Schubknoten arrangirt wird. Dann wird eine dreitheilige Blumen-Nigrette placirt und die übrigen drei Theile werden in Arabesken und Löckchen verschlungen. Zu Gesicht steckt man toupirtes Spigenbandeau, das mit einem Brillanten-Diadem geschmückt wird. — Alt-Wiener Frisur: Das Haar wird 10 Zentimeter breit in der sogenannten Kreuztheilung abgetheilt, stark gewellt und mit unterlegten Crepons über das Ohr nach rückwärts gekämmt und gerade zwischen die beiden Theile gelegt und gebunden. Der untere, 5 Zentimeter breite Theil des Haares wird gleichfalls in Wellen gebrannt, in zwei Theile gesondert und theils über den Bund frisirt, theils unter den Bund durchgezogen; das Endenhaar um den Bund gezogen. Aus dem oberen gebundenen Haar wird eine Masche gebildet, das Seitenhaar in Locken frisirt und um die Masche gelegt. Die ganze Frisur — im Style von 1830 gehalten — ist reich mit Blumen geschmückt und paßt sich der herrschenden Hutmode an. — Ganz von der herrschenden Mode abweichend ist die Frisur „Margherita“. Dieselbe ist seitlich getheilt und bringt wieder die Frau-Frau-Löckchen. Rückwärts endet die Frisur in tief herabfallende Nackenlocken.

Eisenbahnunglück.

Wie man uns aus Petersburg telegraphirt, ist bei der Station Dmitrowskaja ein gemischter Zug der Njasan-Ural-Bahn in Folge falscher Weichenstellung entgleist. Die Lokomotive und zehn Waggons sind total zertrümmert worden. Sechs Personen sind todt, sieben schwer verletzt.

Ein Nachkomme der Könige von Irland?

In Preßbaum nächst Wien ist dieser Tage ein Irlander Namens Edward O'Brien gestorben. Konsulat und Sachwalter, die mit der Todesaufnahme beschäftigt sind, werden nun bald vollen Einblick haben in die Schicksale dieses zwanzig Jahre lang unsichtbar gewesenen Sonderlings. Das Häuschen, in welchem O'Brien gestorben, ist ebenerdig und besteht aus Küche und zwei Zimmern. Wiederholt machten die Nachbarn im Laufe der Jahre den Versuch, den einsamen Bewohner dieses Häuschens anzuspüren, allein statt weiterer Antwort drehte er den Leuten dann den Rücken und flüchtete förmlich vor ihnen in das Haus zurück. Schließlich zeigte er sich überhaupt nicht mehr im Freien, sondern begrub sich ganz in seinem Bau. Als am 4. d. der Milchmann kam und an das Fenster klopfte, gab Niemand Antwort, und das Fenster blieb verschlossen. Darauf wurde das Häuschen in behördlichem Auftrage geöffnet und man fand den einsamen Fremden darin bewußtlos. O'Brien befand sich in sitzender Stellung, mit dem Gesicht auf dem glühenden Ofen aufliegend. Die Wange war bereits gänzlich geröstet. Den Mann hatte, wie er beim Ofen saß, ein Schlaganfall getroffen und er war dann mit dem Kopfe auf die Ofenplatte aufgefallen. In der Bohnung sah es schauerlich aus. Das Bett aus den Fugen gehend, eine Matratze, die nicht zu beschreiben; kein Leintuch, kein Koppkissen, nichts als eine schwarz gewordene hirslederne Decke zum Zudecken. Dazu allerlei Kochwerkzeuge in schlechtestem Zustande, ferner ein ganzes Heer der verschiedensten Werkzeuge: Schusterwerkzeug, O'Brien benutzte es, da er sich selber seine Schuhe machte; Schneiderzeug, da er sich auch selber die Kleider zuschnitt und nähte; außerdem aber auch noch feinste englische Maschinen zur Herstellung von Feilen, Bohrern, Rassen- und Thüschlüsseln, Schlössern u. c. Im zweiten Zimmer fand man dann in Kästen und Schubladen die mit Hilfe dieser Maschinen verfertigten Produkte, und zwar in ganzen Haufen und Alles in feinsten englischer Ausführung, so daß also O'Brien zweifellos einer der ausgezeichnetsten Schlosser- und Schmiedearbeiter war. Als die Kommission auf den Boden des Häuschens kam, machte sie einen überraschenden Fund. Hier befanden sich auf dem Boden drei Kisten voll mit englisch geschriebenen Papieren, unter welchen ein in England ausgestellter Reisepaß und ein von O'Brien selbst verfaßter genauer Stammbaum seiner Familie hauptsächlich die Aufmerksamkeit auf sich zog. In diesem Stammbaum erzählt O'Brien, daß seine Ahnen einst vor vielen Jahrhunderten noch vor des norwegischen Königs Magnus Zeit Könige in Irland waren. Viele Umstände — so lesen wir im „Neuen Wiener Tagblatt“ — sprechen dafür, daß O'Brien diesen Stammbaum im Wahnsinn verfaßt hat. Erwähnt sei noch, daß

man in dem Häuschen 80 fl. Baargeld Lebensversicherungen, ferner Briefe fand, aus welchen hervorgeht, daß Edward O'Brien in Wien einst in zahlreichen Häusern englischen Sprachunterricht erhielt hat. O'Brien stand im 60. Lebensjahre. Erwähnt sei schließlich noch, daß O'Brien sich einmal geäußert haben soll, sein Bruder sei Erzbischof von Dublin.

Schneestürme in Mittel- und Westeuropa.

Im Gegensatz zu der milden, an den Frühling gemahnenden Witterung, die wir hier zu verzeichnen haben, wüthen in Mittel- und Westeuropa und sogar in Gegenden, in denen sonst ein ewiger Frühling herrscht, wie z. B. in Algier, heftige Schneestürme. So wird aus Wien unterm 9. d. gemeldet: Der seit gestern andauernde Schneefall, der sich heute Nachmittags zum Schneesturme steigerte, hat zu mehrfachen Verkehrsstörungen Anlaß gegeben. Die Fuhrwerke konnten nur mit großer Mühe die Straßen passiren; besonders hatte die Trambahn bei dem Unwetter zu leiden, da der Schnee das Fortkommen erschwerte. Es sind auch mehrfache Entgleisungen vorgekommen und es bedurfte jedesmal großer Mühe, die Wagen wieder ins Geleise zu bringen. Es wurden alle Anstrengungen gemacht, doch waren die Mühen bloß von geringen Früchten gelohnt. Auf der Linie Hernalz-Dornbach mußte der Verkehr vollständig auf anderen Routen theilweise eingestellt werden. Weiters wird aus Wiener-Neustadt gemeldet: Im Wechselgebiete herrscht seit Tagen ununterbrochen starker Schneefall; selbst auf der Poststraße liegt der Schnee meterhoch. Der Verkehr von Pöfnersfeld, Hartberg und Friedberg nach Niederösterreich ist ganz unterbrochen. Die Post wird statt über Aspang über Graz, respektive Steinmanger nach Wien befördert. Und aus Graz wird berichtet: Aus allen Theilen des Landes kommen stündlich Nachrichten über mächtige Schneefälle und Verkehrsstörungen. Bei Saloch ist eine Lawine niedergegangen und hat die Bahnstrecke verschüttet. Der Ränthner Eizug steckt zwischen Buchern und Unter-Drauburg im Schnee; die Reisenden mußten unsteigen und zu Fuß nach Unter-Drauburg gehen. Dies traf auch den Erzherzog Franz Ferdinand Este auf seiner Reise von Meran nach Wien. Der Erzherzog ist endlich mittelfst Postzuges nach 1 Uhr in Graz eingetroffen, um hier eine längere Ruhepause zu halten. — Das gefürchtete Thauwetter ist hier bereits eingetreten, doch dauert der Schneefall noch fort.“ In einem Telegramme aus Brünn, heißt es: In Folge anhaltenden Schneefalles mußte heute die Brünnener Lokalbahn den Verkehr einstellen. Alle einlangenden Züge hatten bedeutende Verspätungen. Aus Paris wird telegraphirt: Man meldet erschütternde Details über die durch riesige Schneefälle und Lawinenstürze verursachte Situation in der Umgebung von Ar, mit welchem Orte nach zweitägigem heroischen Kampfe gegen die Elemente endlich die Verbindung hergestellt ist. Mehr als 600 Personen flüchteten sich aus den durch Lawinen bedrohten Dörfern nach Ar, dessen Straßen drei Meter hoher Schnee bedeckt. Viele Häuser sind eingestürzt, die engeren Gassen in Schneetunnel umgewandelt. Die Wölfe zeigen sich in den Straßen, die Dächer sind von Raubvögeln bedeckt. In dem verschütteten Dorfe Orlu, freffen Wölfe die Leichen der Verunglückten. Im ganzen Gebiete sind die auf den Almen gelegenen Schäferhütten sammt den Heerden verschwunden. In Ar, wo Hungersnoth herrscht, buß das Militär Brod bei 17 Grad Kälte. Es hat die ganze Nacht geschneit; man befürchtet weitere Lawinenstürze. In dem bei Arles im Schnee steckengebliebenen Pariser Expreßzug befinden sich Gladstone sammt Frau. — In Perpignan trat wieder schönes Wetter ein, doch ist der Eisenbahnverkehr noch immer unterbrochen. — In Naccio hält der Sturm an. — Ein Londoner Telegramm meldet. Es steht nunmehr fest, daß während des jüngsten Sturmes 5 Fischerboote aus Harmouth mit insgesamt 30 Menschen untergegangen sind. — In Algier wird das Unwetter immer ärger. In Nemours wurde ein Theil des Damms und der Schutzmauer vom Meere weggerissen. In der Provinz Oran herrscht reichlicher Schneefall.

Theater.

Eldorado Pazar.

Die neuen Nummern der Centriker Jaffon u. Jose werden von den zahlreichen Besuchern des „Eldorado Pazar“ mit großem Beifalle aufgenommen. Besonders die komische Szene „Heure little Childrin“, reizt das Publikum zu wahren Beifallstürmen hin; Auch das neue komische Potpourri unter dem Titel „Melodienjagd“, die komischen Duetten von Fr. Viola und Fr. J. Mayr, dann die Vorträge für Fr. Viola als Flappermäuschen und der reizenden Centriker Fr. Valentine Romer, werden täglich Dacapo verlangt. Die Damen Hanji Rose, und Cilli Cater schließen sich den ganzen Ensemble würdig an. Zum Schluß sei noch des tüchtigen Kapellmeister's Herrn Julius Strauß gedacht, welcher die Vorträge des Ensembles, mit einer großen Präzision zu begleiten versteht, und das Publikum, durch seine reizende Zwischenmusik dermaßen animirt, daß ihm wiederholt verdienter Beifall gespendet wird. Wir können daher den Besuch des genannten Etablissement, jeder Mann und besonders den Familien empfehlen, da dort wirklich nur Gutes und Gediegenes geboten wird.

Die Feuerprobe.

Novellette von B. W. Zell.

„Ja, siehst Du, Freund, das Heirathen! Wenn man allwissend wäre und den Frauen ins Herz sehen könnte oder Garantien hätte, daß sie in der Ehe die Engel bleiben, als die sie sich in der Brautzeit geben — dann solltest Du längst keinen Grund mehr haben, mich ob meines Junggesellenthums zu hänseln!“

Hauptmann Gorden lachte herzlich über die kläglichen Miene, mit der sein sonst so schneidiger Freund, Assessor Bruck, das vorbrachte.

„Aber alter Junge, wer verlangt denn, daß Du's so ganz auf den blauen Dunst — oder richtiger auf ein hübsches Körchen hin wagen sollst! Man sieht sich doch vor, prüft den Charakter der Frau, der man mit dem Herzen zugleich die Hand zu bieten gedenkt“ —

„Prüfen — leicht gesagt!“ unterbrach ihn der Andere ungeduldig. „Das ist's ja eben, daß sie verstehen, die Prüfung immer zu ihren Gunsten ausfallen zu lassen!“

„Wenn sie davon wissen — gewiß. Wer wollte ihnen das auch verdenken? Sie dürfen eben keine Ahnung davon haben. Und es giebt da eine Feuerprobe — ich will Dir nur verrathen, Freund, daß auch ich sie anwandte. Mit welchem Erfolge, weißt Du — der Horizont meiner Ehe ist wolkenlos und Anna eine Perle!“

„Ja, ja, ich weiß. Und wie erkanntest Du ihre Echtheit?“

„Beobachte die Frauen, wenn sie unter sich sind, und Du wirst ihr wahres Sein kennen lernen,“ sagte Gorden mit geheimnißvoll feierlicher Miene, als künde er ein delphisches Orakel.

Der Assessor lachte höhnisch auf.

„Großartige Weisheit das! Leider ist sie inhaltlos für mich, wenn Du mit dem Was nicht zugleich das Wie verkündigst — heißt mit andern Worten: mir Gelegenheit giebst, Frauen „unter sich“ zu beobachten. Als Jungfräulein kann ich mich mit meinem härtigen Gesicht und der dröhnenden Bassstimme doch nicht gut verkleiden.“

„Und Du willst findiger Jurist sein und weißt nicht Rath?“ spöttelte der Andre. „Wohl, so will der einfache Soldat dem spintirenden Diplomaten helfen. Morgen ist unser Empfangstag, wie Du weißt — nach dem Essen zieht sich bekauntlich die gesamte Herrenwelt auf eine Weile ins Rauchzimmer zurück und die Damen beherrschen das Feld allein. Ich werde Dir Gelegenheit geben, dann Mäuschen zu sein.“

„Bergen Deine Zimmerwände das Ohr des Dionysos?“

„Vielleicht! Jedenfalls wird der morgende Tag geeignet wie selten ein anderer zur erfolgreichen Ausführung Deines Vorhabens sein. Es liegt Etwas in der Luft, mußt Du wissen — noch rannen es nur die Winde, morgen aber wird dies Raunen wie Sturmesbrausen, dem stürzenden Gießbach gleich, von schönen Fräuleintippen tönen.“

„Um Gotteswillen, Lieber, werde nicht poetisch! Ich komme morgen natürlich.“

Man saß bei der Abendtafel und war fröhlich und guter Dinge. Die Gordens verstanden es eben, ihren Gästen den Aufenthalt in ihrem Hause angenehm zu

machen. Für Freund Bruck hatte man besonders gut gesorgt und ihm das reizendste Mädchen zur Tischdame bestimmt, ein frisches rosiges Kind mit wirrem Kraushaar, das mit den leuchtenden Augen über dem feinen Stumpfnäschen freimüthig, fast lechzend in die Welt schaute. Und da auch ihr Wesen köstlich frisch war, fühlte der Assessor sich bestens aufgehoben in dieser Nachbarschaft und sah seine allerliebste Partnerin sofort daraufhin an, ob das nun wohl ein echter Diamant, kein gließerer Falschstein sei. Ihr Lachen klang freilich so herzlich, und jedes ihrer Worte athmete Natürlichkeit, aber konnte man wissen? Jedenfalls nahm sich Bruck vor, sie nachher, wenn der große Moment des „Unterfichseins“ gekommen, besonders scharf ins Auge zu fassen.

Ganz mit seiner Nachbarin beschäftigt, hatte er anfangs die ihm gegenüberliegende Dame kaum beachtet. Jetzt veranlaßte ihn ein girrend melodisches Lachen aufzublicken, und fast hätte er im selben Moment ein naives Ach! der Bewunderung ausgestoßen, denn bei allen Göttern, das war ja eine Schönheit, die ihm da gerade gegenüber saß! Ein feines bleiches Gesicht von klassischem Schnitt, reiches aichblondes Haar, in glatten Madonnenscheiteln sich an die Schläfen schmiegend und im Nacken zu einem mächtigen Knoten lose zusammengefaßt — strahlend blaue Augen von einer Tiefe und Innigkeit des Blickes, wie der Assessor meinte, sie bisher nie im Leben gefunden zu haben. Dazu eine Bornehmheit, eine weiche Sanftmuth über die ganze Persönlichkeit ausgegossen — einfach hinreißend! Und er begriff plötzlich, weshalb Frau Elsa Gorden ihm diese Dame gegenüber und nicht zur Seite gesetzt hatte; er konnte so eben viel besser den Reiz ihrer Erscheinung, den Zauber holdester Jungfräulichkeit in sich aufnehmen, und er wußte ja längst, wie herzzerstern Frau Elsa den Freund ihres Gatten unter die Haube — vielleicht sogar unter den Pantoffel gebracht hätte!

Er fühlte es impulsiv: Diese oder keine! Und dann fuhr er plötzlich zusammen — wenn diese reine Stirn, diese Taubenaugen trogen? Es schien zwar unglücklich, aber dennoch, wer konnte wissen! Zum Glück stand ja die Feuerprobe bevor — wie dankbar war er dem Freunde für diesen Rath!

Gorden hatte heut keine Tischdame. Frau Geheimrath Boldin, der ihres Alters und Ranges wegen dieser Ehrenplatz gebührte, hatte sich im letzten Moment noch für zwei Stunden beurlauben lassen, da sie verhindert sei, schon zum Abendessen zu erscheinen. Später werde sie sicher noch vorsprechen.

Der Hausherr schien durch diese Absage durchaus nicht in seiner guten Laune beeinträchtigt und entschädigte sich für diese Verlassenheit durch angeregte Unterhaltung mit den Damen, die in seiner Nähe saßen. Es schien dem Assessor, als ob er besonders oft das Wort an ein junges Mädchen richtete, das, vielleicht an einen schweigsamen oder geistlosen Nachbar gefesselt, ziemlich einsilbig an der Tafel saß. Die Dame war nicht schön im landläufigen Sinne, auch nicht einmal mehr ganz jung — allerdings von jenem barbarischen Standpunkt aus genommen, der ein Mädchen in der Mitte der Zwanzig als „nicht mehr ganz jung“ bezeichnet. Ein stilles, liebes Gesicht mit dunklen Augen und kastanienbraunem, gewelltem Haar — Nichts aufregend an der ganzen Erscheinung. Aber einmal, als das Tischgespräch gerade während einiger Sekunden weniger laut brandete, hörte Bruck ihre Stimme

daher das Wort; den Schleier zur Seite schlagend, sprach sie den Offizier an:

„Bist du der Gouverneur des Schlosses?“

„Nein.“

„Sollen wir als Gäste oder Gefangene behandelt werden?“

„Darauf kann ich nicht bestimmen.“

„Eutrichte also dem wirklichen Gouverneur diese Botschaft von mir. Ich bin, sage ihm das, die Prinzessin Irene, durch die Geburt nahe mit Constantin, Kaiser der Griechen und Römer, verwandt. Selbst wenn ich zugebe, daß dieser Grund und Boden das rechtmäßige Eigenthum seines Herrn, des Sultans, ist, so bin ich doch nicht als Feind darin eingefallen, sondern nur auf der Flucht nach zeitweiliger Schutz hierhergekommen. Wenn ich als Gefangene in dein Schloß gehen muß, so wird er, richte ihm das aus, sich für seine Anmaßung vor meinem königlichen Verwandten rechtfertigen müssen, der es nicht unterlassen wird, Genugthuung zu verlangen. Wenn ich andererseits dein Gast werde, kann es nur unter der Bedingung geschehen, daß ich mich, frei wie ich kam, in dem Augenblick, wo Wind und Wellen nachlassen, mit meinem Freund und meinen Reuten von hier entfernen darf. Ja, noch mehr, ich verlange, daß er mir seine Aufwartung macht, wie es meiner Stellung zukommt, und mir persönlich die Gastfreundschaft, die dein Schloß zu gewähren vermag, anbietet. Ich werde keine Antwort hier erwarten.“

Der Offizier lachte ihr, so grob er war, mit tiefem, nicht im mindesten verstecktem Erstaunen. Es war nicht allein die Rede, die solchen Eindruck auf ihn machte, noch der Geist, in dem sie gehalten war, der Zauber lag in dem unverschleierte Gesicht. Nie hatte er in seinen schönsten Träumen von dem moslemitischen Paradiese eine ihrer auch

herübertönen — ein tiefer, weicher Alt, der durchs Ohr zum Herzen sprach. Seit jenem Augenblick theilte er seine Aufmerksamkeit zwischen dem reizenden Kobold an seiner Seite, der hoheitsvollen Göttin gegenüber und jenem „nicht mehr ganz jungen Mädchen“, über das er gleich nach Ausbruch von der Tafel Erkundigung bei Gorden einzuziehen sich vornahm.

Das Mahl war beendet, Tischkomplimente und Verbeugungen nach allen Seiten hin erledigt, die Damen im Salon versammelt und von den Herren dann binnen wenigen Minuten menschlins verlassen, denn alle schönen Frauen in Ehren — aber über eine gute Zigarre nach Tisch geht eben Nichts.

In diesem Augenblick berührte der Hausherr Brucks Arm. „Komm' mit!“ flüsterte er geheimnißvoll und führte den Freund hastig seitwärts, schlug dann einen Vorhang zurück und deutete schweigend auf den gegenüberliegenden, gleichfalls durch reiche Drapirungen verdeckten Eingang. Ohne ein weiteres Wort war er verschwunden.

Der Assessor fand sich in einem kleinem, rosig beleuchteten, mit schwellenden Seidenmöbeln und hundert Nippes ausgestatteten Raum, augenscheinlich das Gemach der Hausfrau. Und dort, durch die Vorhänge hindurch, tönte wirres Stimmengeräusch — der Salon wahrscheinlich, in dem die Damen nun unter sich waren. Ein gefälliger Spalt in den reichen Stoffalten erlaubte einen bequemen Blick über den anstoßenden Raum und richtig — Bruck hatte sich nicht getäuscht, der Salon!

Die Damen standen und saßen in Gruppen umher, alle eifrig plandernd. Noch unterschied der Lauscher, vom Gesamteindruck beherrscht, keine einzelne Stimme, aber vorläufig wollte er ja auch mehr sehen als hören. Wo war denn seine festsche kleine Tischnachbarin, ah, sieh da! Sie saß halb versteckt hinter einer Palmengruppe und rauchte eine Zigarette und zwar als einzige im Saal. Ein halbes Kind von kaum achtzehn Jahren, dem man unwillkürlich nach den Füßen sah, ob sie unter einem kurzen Kleid hervorguckten, und schon Zigarrenduft an den frischen Lippen — br! Er schüttelte sich. Sollte auch seine vornehme Schönheit ähnliche Passionen — Gott sei Dank, nein! Da saß sie ganz in seiner Nähe in tadelloser Haltung, das weiße, an griechische Gewandung erinnernde Kleid in weichen Falten herniederfallend, hoheitsvoll und lieblich zugleich — nur etwas kühl schien sie ihm, und etwas gezwungen in Haltung und Gesichtsausdruck.

Jetzt wurden drinnen die Flügelthüren auseinander geschlagen. „Frau Geheimrath Boldin“, meldete der Diener. Eine Bewegung entstand und in sie herein rauchte eine kleine starke Dame in starrer Seidenrobe, deren Antlitz geröthet wie in hochgradiger Erregung erschien. Ein Spitzentüchlein wehte in der hastenden Rechten auf und nieder. Die kleinen Augen überflogen mit einem hochmüthig fahnenfreundlichen Blick die Anwesenden.

Frau Gorden war dem verspäteten Gast entgegengeeilt.

„Wie liebenswürdig, Frau Geheimrath, daß Sie uns doch noch die Freude machen — wir haben Sie bereits schmerzlich vermisst.“

Bruck fuhr unangenehm überrascht zusammen. Teufel auch, selbst sie, die reizend natürliche Frau seines Freundes, züchtete die konventionellen Phrasen? Denn vermisst war diese wohlbeleibte Dame doch sicherlich von Niemandem! Aber sie sprach jetzt.

nur ähnliche Schönheit gesehen. Offenbaren Mundes starrte er sie an.

„Geh“, wiederholte sie. „Es wird sofort regnen.“

„Wer soll ich sagen, bist Du?“ fragte er.

„Die Prinzessin Irene, Verwandte des Kaisers Constantin.“

Der Offizier machte einen tiefen Saluum vor ihr und ging schleunigst nach dem Schlosse.

Die Soldaten blieben in angemessener Entfernung von den Gefangenen, wofür wir die dem Sturm entronnenen einstweilen halten müssen. Diese selbst standen dicht bei einander, der Prinz und der Wüch auf dem Lande, die Prinzessin und Lael in ihren Booten.

Die Noth ist ein rauher Zeremonienmeister. Sie ergreift ihre Opfer nicht bei der Hand und stellt sie in schönen Worten vor, sondern weist sie auf ihre gegenseitige Hilfe an. Das thaten in diesem Augenblick auch die beiden Gesellschaften.

So arglos und unerfahren Sergius war, konnte ihn doch die eigenthümliche Lage, die Verlegenheit und Bedrängniß, in der die Prinzessin schwebte, nicht entgehen. Er hatte auch ein schnelles Verständniß für die Nutzlosigkeit jedes Widerstandes, sobald derselbe über Worte herausging. Um zu sehen, ob der Fremde irgendwelchen Einfluß auf die Türken ausüben könnte, blickte er den Prinzen an, erhielt jedoch nicht das Gefühl, daß er auf Beistand und Ermuthigung von ihm rechnen dürfe. Der kleine, leicht vornüber gebeugte, alte Mann mit dem weißen Bart erschien ihm in seiner schwarzen Sammtmütze und dem Umhang aus gleichem Stoff, recht respektabel und wohlhabend, seine Augen waren sehr lebhaft und seine Wangen vor Aerger über die Behelligung, der er sich ausgesetzt sah, geröthet; daß er ihnen aber aus der Verlegenheit helfen würde, schien undenkbar.

Sein nächster Blick, nachdem er sein vom Winde zer-

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Der Prinz von Indien.

Von Lewis Wallace.

(60. Fortsetzung.)

Wir brauchen uns nur ihrer Unterhaltung in dem homerischen Palast zu erinnern, um den Grund für ihre Anwesenheit an diesem Ort zu erhalten. Nach dem Brand der von dem oberen Bosphorus kommenden Schiffer, um Mittag von Therapia aufgebrochen, hatten sie die Richtung querüber nach dem asiatischen Ufer eingeschlagen, wo die Strömung, wie es heißt, ihrer größeren Regelmäßigkeit wegen, die Bootfahrt erleichtert.

Als die Sturmwolke über dem Aem Dagh erschien, befanden sie sich in dem gewöhnlichen Fahrwasser, und es trat an die Prinzessin dieselbe Frage wie zuvor an den Prinzen von Indien heran. Wollte sie in Asien landen oder nach Europa zurückkehren?

Auch sie war von dem allgemeinen Mißtrauen der Griechen gegen die Türken nicht frei. Von ihrer Kindheit an war sie durch Schauererzählungen über gefangene Frauen in türkischen Händen erschreckt worden.

Sie wäre lieber nach Rumeli-Pissar gefahren; dazu war es jedoch nach dem Dasturhalten der Bootleute zu spät, die dagegen noch den kleinen Fluß bei dem weißen Schloß rechtzeitig zu erreichen hofften. Sich auf das bessere Urtheil ihrer Leute verlassend, gab sie ihnen nach. Sergius schlug auf der Landungsstelle seine Rappe zurück und öffnete gerade seinen Mund zur Rede, als der Wind sich in seinem Haare fing, die langen Locken zerzauste und ihm zeitweilig den Athem nahm. Die Prinzessin ergriff

„Habe sehr um Verzeihung zu bitten, liebste gnädige Frau, aber es war nicht eher möglich — komme nämlich direkt vom Konsul Weber.“

„Von Konsul Weber!“ Wie ein leiser Schrei tönte der Name von Aller Lippen zurück. Die Damen umringten die Ankommende und ein halbes Duzend weiße Hände legten sich wie beschwörend auf die Schultern und Arme der Frau Geheimrath.

„Erzählen Sie, Thenerste!“ klang es drängend. „Es ist doch hoffentlich nicht wahr?“

Die also Umstürzte setzte vorerst ihr Tüchlein in Bewegung, ließ sich darauf matt und sitzbedürftig von der Frau des Hauses zum Divan führen und hauchte dann nach ausgebehnter Kinnspange, trauervoll das Haupt neigend:

„Ja, meine Damen — es ist wahr!“

Rufe der Empörung rings umher; höchste sittliche Entrüstung, Neugier, Schadenfreude malte sich auf all den Gesichtern die der Affessor von seinem Kauscherposten aus übersehen konnte. Das gab ihm die Gewißheit, daß es sich hier nicht etwa um einen Todesfall oder ein ähnlich trauriges Ereigniß handele, sondern um einen Skandal — so einen netten, pikanten, prickelnd aufregenden Skandal!

Gleich darauf war ihm der Sachverhalt denn auch völlig klar.

„Also wirklich — die schöne Frau Konsul ist mit dem Professor durchgegangen! Die Pflichtvergessene, Verlorene! Daß ist der Dank, daß der edle, betrogene Mann das Fräulein v. Habenichts in's gold'ne Bauer gefest.“

„Ja, ja, diese schönen, eleganten, übermodernen Frauen!“ So klang es wild durcheinander, bis die Ueberbringerin der großen Neuigkeit durch Gesten kund that, daß sie zu reden wünsche. Sofort tiefste Stille — konnte doch die Freundin des Weberschen Hauses weitere Intema zum Besten geben!

Aber die Dame sprach nur seufzend, das letzte Wort des Entrüstungssturmes aufnehmend:

„Ja, übermodern, das ist das rechte Wort! In meinen Jugendtagen war dergleichen in ehrbarer Familie einfach unmöglich!“ Und in helllodender Empörung ward das Thränetüchlein hin- und hergeschüttelt.

„Aber Gnädigste,“ tönte da ein keckes Stimmchen, und richtig, es gehörte Bruck's Tischdame, „Entführungen hat's doch zu allen Zeiten gegeben! Und es ist ja gewiß sehr unrecht — gewiß — aber doch auch sehr romantisch —“

Das kleine Dämchen sah dabei genau so aus, als hätte es gar nichts dawider, solche Romantik einmal an sich selber zu erproben. Rufe der Entrüstung, Blicke, die, wenn sie mörderische Kraft gehabt, die Verwegene sofort getödtet hätten, hagelten denn auch von allen Seiten auf sie ein, und eine empörte Mutter eilte herzu, das auffässige Röchlein sofort unter die schützenden Flügel zu nehmen.

„Noch begreife ich es nicht,“ ertönte da der jungen Hausfrau ernste Stimme in die allgemeine Erregung.

„Frau Weber hat mir nie einen leichtfertigen Eindruck gemacht, im Gegentheil, sie benahm sich tadellos. Wir dürfen eben nicht vergessen, meine Damen, daß in einer Ehe, in der der Mann dreißig Jahre älter ist als die Frau, Harmonie nicht gerade eine so selbstverständliche Sache als in einer normalen Ehe. Auch weiß ich, daß Frau Weber ihre beiden Kinder leidenschaftlich liebte.“

zünftiges Haar geordnet und wieder unter den Schutz der Kappe gebracht hatte, galt Lael. Zuerst kam ihm ihr Kostüm für eine Bootfahrt ziemlich unpassend vor. Als er jedoch, um einen Vergleich anzustellen, auch auf die Prinzessin schaute, sah er die Grundlosigkeit seiner Kritik ein, da ihr Gewand zum mindesten ebenso elegant und lustig war, wengleich sie nicht so viele Juwelen zur Schau trug. Es ging die Ahnung in ihm auf, daß die Mode etwas mit dem Anzug zu thun haben könne, den Griechinnen auf einer Wasserpartie anlegen. In diesem Augenblick blickte Lael zu ihm hinüber und er bemerkte, wie kindlich und auch wie lieblich ihr Gesicht, ungeachtet der Angst und Furcht, die sich darauf abspiegelten, war.

Sofort nahm er Interesse an ihr.

Der Mönch hatte dem kleinen alten Mann mit seinem Urtheil unrecht gethan. Der Meister der Verschlagenheit war der Lage im Geiste vorausgeeilt und rechnete bereits mit ihren Folgen.

Er theilte die Ueberraschung des Türken, als die Prinzessin ihren Schleier zurückschlug, und sagte, während er sie in so ruhiger, selbstbewußter, muthiger, würdevoller wie geschickter Weise dem Gouverneur ihre Botschaft sendend hörte, den Entschluß, Lael unter ihren Schutz zu stellen.

„Prinzessin,“ sagte er, bis an ihr Boot tretend und ungeachtet des Sturmes die Mütze vom Haupte nehmend, „ich erlebe eine Audienz von dir und bitte meine Aufdringlichkeit im Hinblick auf unser gemeinschaftliches Mißgeschick zu entschuldigen. Gestatte mir die Bitte auszusprechen, dich meiner Tochter schützend anzunehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

„Und konnte sie doch verlassen,“ rief da ein verblühtes Jungfräulein scharf dazwischen. „Es ist nun einmal eine bekannte Sache, daß das Glück immer den Frauen in den Schooß fällt, die es nicht zu würdigen wissen!“

„Aber es ist doch ein Segen, daß die Kinder da sind,“ sprach die Frau Geheimrath salbungsvoll. Was hätte denn bei solcher Mutter aus den Kleinen werden sollen.“

„Die armen Kinder — o, die armen Kinder!“ tönte es im Chorus.

„Ich muß gestehen,“ ließ sich da eine klangvolle, etwas gezeirte Stimme hören, „daß ich auch dem Professor Derartiges nie zugetraut hätte! Er war ein so ernster Mann von wirklich gediegenem Wissen — wir haben uns oft von seinen prähistorischen Studien unterhalten und er interessirte sich sehr für meine Arbeiten. Noch meiner letzten Abhandlung über die wahre Größe der Frau sollte er ungetheilten Beifall.“

Der Affessor beugte sich hier vor und hatte sich um ein Haar in seinem Kauscherposten verrathen. Himmel, war das wirklich seine Götin mit dem Madonnenscheitel und den Taubenaugen, die das sagte — ein Blaustrumpf, die über prähistorische Funde mit Gelehrten disputirte — entsezlich! Und bei so viel Jugend und Schönheit! Man war doch jetzt nirgendwo mehr vor diesen Blaustrümpfen sicher, und seit sie sich auch nicht mehr durch Hornbrille, verschrobenen Anzug und Tintensfinger kenntlich machten, war man ja rein wie verrathen und verkauft!

Dann aber regte sich der Jurist in ihm und betrachtete den „Fall Weber“ näher. Eine „nicht leichtfertige“ junge Frau an einen alten Mann gefesselt, die ihre Kinder „leidenschaftlich liebt“ und sie doch verläßt — ein ernster Gelehrter, der mit der Gattin eines andern entflieht, — das schien doch mehr Tragik als Skandal!

„Arme Frau — was muß sie gelitten haben, bevor sie sich zu diesem Aeußersten entschloß!“ hörte er in diesem Augenblick eine tiefe sympathische Stimme sagen. Wieder beugte er sich hastig vor — wer gab da seinen eigenen Gedanken so schlagend Ausdruck? Ah, die also mit dem stillen lieben Gesicht und der schlanken Gestalt, an die Gorden bei Tisch so oft das Wort gerichtet, obgleich sie nicht an seiner Seite gesessen, und nun sah der Affessor auch ihre schönen, seelenvollen Augen, die voll aufgeschlagen, von Mitleid und Menschenliebe strahlten.

Jetzt aber fielen die Andern voll Empörung über sie her: „Wie, Fräulein von Alten, auch noch Mitleid mit der Unwürdigen, Ehrvergessenen? Denken Sie so leichtfertig über eheliche Treue und mütterliche Pflichten? Das ist in der That merkwürdig — ja, es ist besprechend — das hatten wir nicht für möglich gehalten!“

Tapfer hielt sie Stand:

„Ich gering denken von Frauenehre und Gattenpflichten? Mir scheint, meine Aeußerung besagt genau das Gegentheil. Ich stelle Sitte und Moral so hoch, daß mir ein Verlegen derselben nicht ohne schwerste Seelenkämpfe denkbar.“

Bruck hörte nichts mehr, denn des Hausherrn Hand berührte in diesem Augenblick seine Schulter.

„So vertieft, Freund? Gab wohl mancherlei zu hören da drinnen — weiß schon, der Fall Weber! Wir haben inzwischen unsere Zigarren geraucht und müssen uns nun wieder den Damen widmen — Du hältst doch mit?“

„Natürlich — das heißt, unter der Bedingung, daß Du mich noch einmal im Besonderen Fräulein von Alten vorstellst, denn vorhin bei der allgemeinen Namensnennung, weißt Du —“

Der Hauptmann sah höchst befriedigt aus.

„Also Fräulein von Alten — übrigens sehr respectable Familie — komm, ich stelle Dich vor.“

Bunte Chronik.

Von der künstlerischen Beschäftigung der Kaiserin Friedrich

mit der Bildhauerei und Malerei wird Folgendes mitgetheilt: Daß die Kaiserin Friedrich eine treffliche Aquarellmalerin ist, dürfte bekannt sein, indessen auch in der Bildhauerei hat die hohe Frau Arbeiten geschaffen, die die aufrichtige Bewunderung unserer Künstler erregten. In ihrem hiesigen Palais und auf Schloß Kronberg im Taunus hat die Kaiserin sich Ateliers eingerichtet, wo sie zeitweise untr der Kunst lebt. Dort entwirft sie Skizzen zu Bildern und Modelle zu Statuen mit spielender Leichtigkeit und Virtuosität. Mit großer Vorliebe behandelt die Kaiserin Friedrich Büsten und Statuen, die ihren verstorbenen Gemahl zum Gegenstand haben. Namentlich von ersteren hat sie eine ganze Reihe geschaffen, die wohl verdienten, allgemeiner bekannt zu werden, weil sie den Kaiser Friedrich in Porträtirung und Haltung völlig naturgetreu wiedergeben. Sie läßt die Bildnisse aber nicht in die Oeffentlichkeit kommen, damit den Künstlern von Beruf bei Konkurrenzarbeiten keine Schwierigkeiten bereitet werden. Wenn sie aber einem Bildhauer einen Auftrag ertheilt, dann kann er sicher sein, daß ihm die Arbeit nicht abgenommen wird, wenn nicht Alles auf's Genaueste stimmt. Vor einiger Zeit ließ die Kaiserin vom Bildhauer Uphues

eine Kolossalbüste ihres Gemahls im Maße von 1.60 Meter modelliren. Dieselbe stellt Kaiser Friedrich in bloßen Kopf mit umgeworfenem Mantel dar, während der übrige Theil der Büste die Interimsuniform der schlesischen Dragoner erkennen läßt, deren Chef der Verstorbene war. Eines Tages überraschte die Kaiserin den Künstler in seinem Atelier in Wilmersdorf und bat nach Besichtigung des Modells um die Erlaubniß, an demselben einige Aenderungen vornehmen zu dürfen. Herr Uphues war Anfangs etwas verlegen, erstaunte aber von Minute zu Minute mehr, als nach einer halben Stunde angestrebter Arbeit aus dem von ihm geschaffenen Kopf etwas ganz Anders wurde. Mit wenigen Strichen hatte die Kaiserin den Zügen des Gesichts frappirende Aehnlichkeit und Lebenswahrheit aufgeprägt. Als Herr Uphues dies zugab und seine Bewunderung über das Talent seiner hohen Gönnerin zu erkennen gab, erwiderte die Kaiserin Friedrich lächelnd, daß sie im Modelliren Unterricht genossen und es durch fleißige Uebung zu einem gewissen Dilettantismus gebracht habe. Herr Uphues aber erhielt den Auftrag, die Büste in Marmor anzufertigen, die allgemein für die lebenswahrste gehalten wird, welche von Kaiser Friedrich existirt.

Arme Indier!

Aus London, 2. d., schreibt man: Auf der Schlußsitzung des indischen Aerztekongresses kritisirte Mr. Ernest Hart sehr scharf die Ueberbürdung mit Aufgaben, unter der die indischen Aerzte zu leiden haben. Es sei kein Wunder, wenn sie bisher wenig zum Fortschritt ihrer Wissenschaft beigetragen hätten. In beinahe jedem Distrikt sei der Zivilarzt, der zugleich für viele Hunderttausende von Eingeborenen der Sanitätsbeamte sei, der oberste Gefängnißaufseher (mit über 300 Gefangenen zum Kontrolliren), der Hospitalarzt (mit einigen 2000 Operationen jährlich), der Oberaufseher über das Impfwesen, der Vorstand des Irrenhauses, der Gerichtsarzt (mit jährlich 2—3000 Todesbefestigungen) und zuweilen Vorstand der Aerzteschule und Eisenbahnarzt. Kein Mann könne eine solche Masse von Pflichten versehen und solch' falsche Sparsamkeit erkläre, warum in Indien so wenig für den Fortschritt der ärztlichen Kunst geschehen sei und warum man immer noch eine jährliche Sterblichkeit von 1/4 Millionen durch Cholera und 4 1/2 Millionen durch Fieber zu beklagen habe. Herr Hart zitierte als Illustration für den traurigen Stand medizinischen Wissens in Indien die offiziellen Vorschriften, die im letzten Januar behufs Verhütung von Cholera im Heer erlassen worden sind. Sie seien irreführend und geradezu mittelalterlich in ihrer Unwissenheit. So werde unter anderem angeordnet, die Truppen sollten im rechten Winkel zum Wind marschieren (!). Man könnte eben so gut anordnen, sie sollten tanzen! Solch' veraltete Späße sollten sich nicht in offiziellen Vorschriften finden!

Ein klassisches Juwel.

Eine, wie es scheint, sehr energische und witzige Dame in Chicago veröffentlicht folgenden Aufruf: „Gestohlen oder verlaufen ein Individuum, das zu heirathen ich dumm genug war, als ich mich eines Tages außergewöhnlich einsam fühlte und zu faul war, mich nach einem andern umzusehen. Er schaute wie ein anständiger Kerl aus, doch ist er sehr charakterlos; dessenungeachtet ist er klug genug, immer heimzukommen, wenn es regnet, es sei denn, ein hübsches Mädchen leiht ihm seinen Regenschirm. Er hört auf den Namen Tom. Das letzte Mal sah ich ihn mit Julia Harris herumlaufen und er sah gerade so närrisch aus, wie immer. Wer immer den armen Teufel greift, und ihn mir zurückstellt, so daß ich ihm seine fahrende Laune und seine Neigung zu Liebesabentheuern gründlich austreiben kann, ist hiemit freundlichst eingeladen, mit mir eine Tasse Thee zu trinken. Henrietta A. Smith.“

Eine Entführung.

Herr Chesnay, ein reicher französischer Kaufmann, der in Ha-noi in Tonking wohnt, wurde von De Tham, dem letzten (?) Rebellenführer von Yan-the, entführt und einige Monate lang gefangen gehalten. Die wahre Ursache dieser Entführung hat man jetzt erfahren. De Tham bemächtigte sich Chesnay's, weil der französische Resident des Gebietes sich geweigert hatte, die Unterwerfung des Seeräuberkönigs anzunehmen. An dem Tage, an welchem er die Gewißheit erlangte, daß seine Unterwerfung angenommen werde, lieferte De Tham seinen Gefangenen wieder aus. Räuber und Gefangener haben sich übrigens während ihres Zusammenseins so lieb gewonnen, daß sie sich jetzt geschäftlich vereinigt und einen Theehandel begründet haben.

Londoner Appetit.

Man schreibt unterm 28. Dezember aus London: John Bull scheint den guten Appetit, den er bekanntlich alle Zeit hatte, noch nicht verloren zu haben. Am Christtag wurden hier eingehender Berechnung zufolge verzehrt und vertilgt: 446 Tonnen (eine Tonne = 1015 Kilogramm) Plum pudding, 1052 Tonnen Ochsenfleisch, 150,743 Trutzhähne, 253,184 Gänse, 412 englische Meilen Würst und etwas über eine Million Gallonen Bier. — Wohl bekomm's!

Der Maharadschah von Mysore gestorben.

Am 28. v. M. ist in seiner Residenz der Maharadschah Chama Rajendra Wodeir von Mysore, des drittgrößten Staates in Indien, erst 31 Jahre alt, an Diphtheritis gestorben. Der Fürst, ein hochgebildeter und aufgeklärter Mann, folgte im Jahre 1873 seinem Großvater

und Adoptivvater in der Regierung und wurde 1881 großjährig erklärt. Sein Nachfolger ist sein erst sechsjähriger Sohn, für den die verwitwete Maharani Silora die Regenschaft führen wird. Eine Schwester des verstorbenen Maharadschah ist mit einem Europäer, Capitain Stanhope, vermählt.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 12. Januar 1895.

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 11. Januar. Napoleon 9.855, Imperial—, türk. Lire 11.11, Silbergulden, Papier 100.—, Papierrubel compt. 133.37 Kreditanstalt 416.50, österr. perp. Rente 100.75, Goldrente 125.70 ungar. Goldrente 125.30, Silberrente 100.90, Sicht London 124.05, Paris 49.50, Berlin 60.70, Amsterdam 102.65, Belgien 49.30, ital. Banknoten 46.35.

Berlin, 11. Januar. Napoleon 16.22, 5% rumänische Rente 98.30 4% rumänische Rente 86.50. 4% rumänische Rente 86.—, Bukarester Municipal-Anleihe 99.25, effekt. Papiere Rubel 219.90, Disconto-Gesellschaft 208.75, Devis London 20.335, Paris 81.15, Amsterdam 169.20, Wien 163.50, Belgien 80.90, Italien 76.05

Paris, 11. Januar. 3 1/2% franz. Rente 108.30, 3% franz. Rente 102.30, 4% rum. Rente —, 5% rum. Rente 96.—, ital. Rente 85.82, ungar. Rente 101.43, griech. Anleihe 73.72, Ottomanbank 683.12, 6% Ägypter 518.75, Türkenlose 127.75, London cheque 25.16, Devis Wien 200.75, Amsterdam 206.31, Berlin 121.97, Belgien 1/10, Italien 5/8.

London, 11. Januar. Consolides 104 1/4, Banque de Roumanie 6 1/2, Devis Paris 25.31, Devis Berlin 20.53, Devis Amsterdam 12.03.

Frankfurt a. M., 11. Januar. 5% rum. Rente 93.— 4 1/2 Rente amort. 83.—

Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 31. Dezember 1894 weist folgende Ziffern auf:

Aktiv:	
Geld	46.410.354
Hypothekarnoten	3.984.640
Einzufassierende Werthe	215.268
Rumänisches und ausländisches Portefeuille	14.222.435
Durch Staatseffekten garantierte Anleihe	19.417.200
Essentielle Fonds	11.992.993
Effekten des Reservefonds	7.574.939
Effekten der Immobilien-Amortisation	1.069.532
Immobilien	4.919.118
Mobilien und Druckmaschinen	365.768
Betriebsausgaben	422.584
Freie Depots	79.870.845
Laufende Rechnungen	15.545.440
Werthrechnungen	14.357.747
Total	220.368.863
Passiv:	
Kapital	12.000.000
Reservefond	7.578.040
Fonds zur Amortisation der Immobilien	1.071.271
Banknoten im Umlauf	104.805.950
Gewinn und Verlust	1.346.631
Zinsen und diverse Benefizien	1.146.599
Zurückziehende Depots	79.870.845
Laufende Rechnungen	9.432.086
Werthrechnungen	3.117.441
Total	220.368.863
Zinsfuß	7%
Estompte	6%

Avis für Aussteller.

Alle Gegenstände, welche im Cismegiu-Garten ausgestellt waren oder noch im Frühjahr ausgestellt werden können gratis rückgesendet werden, jedoch nur als Frachtgut, wenn bei deren Aufgabe ein Certificat der Ausstellungs-Kommission und der betreffende Frachtbrief, mit welchem die Expedition geschah, vorgezeigt werden wird. Diese Verordnung hat bis zum nächsten Sommer Gültigkeit.

Getreidemarkt in Antwerpen.

Man schreibt aus dieser Stadt unterm 6.: Weizen ruhiger, ohne daß jedoch die eif-Offerten nennenswerth billiger notiren. Der nordamerikanische Redwinter II bleibt nach wie vor ein Luxusartikel zufolge seines den anderen Provenienzen gegenüber verhältnißmäßig hohen Preises. Vor wenigen Jahren noch wurde diese Sorte als die Basis für das hierzulande übliche Konsummehl angesehen; jetzt ist dieselbe vollständig in den Hintergrund geschoben zufolge der Hartnäckigkeit, mit der die Vereinigten Staaten ihre Stocks in den Elevatoren anhäufen und solche theilweise lieber verderben lassen, als zu dem jetzigen neuen Preisniveau abzustufen. Dieses Spiel kann selbstverständlich den anderen Produktionsländern bloß zugute kommen. Argentinien stellt sich neuerdings an die Spitze der Exportbewegung, und hat diese Woche verschiedene bedeutende Abschlüsse sowohl in Parzels, als auch in Segler- und Steamerladungen erzielt. Die Donauländer fordern höhere Preise, dürften jedoch angesichts der bedeutenden, nach Sulin geführten Quantitäten in absehbarer Zeit mit ihrer Waare herauskommen. Indien offerirt nichts. Von dem Schwarzen Meere, speziell von den bulgarischen Häfen, wurde zu etwas ermäßigten Preisen ein regelmäßiges eif-Geschäft gemacht, und sind von dort verschiedene Steamerladungen gehandelt worden. Die heimischen Weizen kommen nunmehr etwas besser konditionirt an den Markt, das Angebot darin ist reichlich und zu billigeren Preisen, als die Offerten von exotischen Qualitäten. Der Konsum

kauf wenig, die auf hier schwimmenden Quantitäten sind groß. Ankünfte; 144.000 Hektoliter. — Mehlablag regelmäßig, jedoch bieten die Preise mehr keine Rechnung. Um mit Nutzen arbeiten zu können, müßten die Müller entweder Weizen billiger kaufen oder Mehl theurer abstoßen können. Ankünfte: 7981 Sack. — Roggen. Ankünfte: 1200 Hektoliter. — Gerste. Ankünfte: 53.000 Hektoliter. — Mais ist hier billiger als Parität der eif-Offerten und selbst unter Parität der in England erzielbaren Preise, wenngleich letztere zufolge mehrerer, für Dredres schwimmender unverkaufter Ladungen bereits gedrückt erscheinen. Von Nordamerika wurden Kleinigkeiten gebucht. Ankünfte: 27.000 Hektoliter. — Hafer. Ankünfte: 14.000 Hektoliter. — Weinsaat ruhig, mit etwas eif-Geschäft sowohl in Parzels, als auch in Seglern zu weichen Preisen von Plata. Auch Kleinigkeiten von Indien. Ankünfte: 33.000 Hektoliter. — Reppsaat fester, mit etwas eif-Geschäft von Indien zu steigenden Preisen. Ankünfte: —

Letzte Nachrichten.

Die Turiner „Gazeta del Popolo“ meldet: Der österreichische Reichsraths-Abgeordnete Bloch habe an die italienischen Kammermitglieder ein Schreiben mit einem umfangreichen Memorandum über die Lage der Juden im Königreiche Rumänien gerichtet. In diesem Memorandum wird die triste Lage der rumänischen Juden in lebhaften Farben geschildert und zum Schlusse betont, daß die Lage der Rumänen unter der Herrschaft der Ungarn im Vergleiche zu jener der Juden in Rumänien eine beneidenswerthe zu nennen ist. Bloch bittet die Deputirtenkammer, die eine Motion für die ungarischen Rumänen beschloffen hat, auch eine Kundgebung für die rumänische Judenschaft beschließen zu wollen.

Wie die „Köln. Zeitung“ aus Petersburg erfährt, werden sich der Kaiser und die Kaiserin von Rußland nach dem Feste der Wasserweihe am 18. d. nochmals nach Zarsoje-Selo begeben.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Beim Eislaufen auf den Eisfeldern in Haringen ereignete sich eine schreckliche Katastrophe. Die Eisdecke brach plötzlich ein und fünf junge Mädchen stürzten in das Wasser, wo sie rettungslos verloren waren. Ihre Leichname wurden noch nicht gefunden.

Wie „Reuter's Office“ aus Antananariva vom 15. v. M. meldet, rief dajelbst die Nachricht von der Besetzung Tamatawe's durch die Franzosen keinerlei Aufregung hervor. Die Nachricht kam nicht ganz unerwartet. Es war überdies bekannt, daß der Angriff auf die Hauptstadt erst in einigen Monaten erfolgen könne. In Antananariva herrscht vollständige Ruhe.

Der Emir von Afghanistan erhielt von der Königin von England eine Einladung, London zu besuchen. Der Emir wird derselben auch Folge leisten, sobald er von seiner Krankheit genesen sein wird.

Telegramme.

Berlin, 12. Januar. General-Oberst von Bape ist von seiner Stelle als Stadtkommandant von Berlin zurückgetreten; zu seinem Nachfolger ist General von Loë ernannt worden. — Bei dem von den Offizieren des Alexander-Regiments zu Ehren des Grafen Schwaloff veranstalteten Abschiedsessen brachte der Kaiser ein Hoch auf den Czaren aus. Graf Schwaloff erwiderte mit einem Hoch auf den Kaiser Wilhelm. Dieser trank sodann im Namen der Offiziere des Regiments auf die Gesundheit des Grafen Schwaloff, dessen Weggang sehr bedauert werde; er pries dessen Siege bei Philipopoli und Arabkonak. Graf Schwaloff, tief bewegt, brachte ein zweites Hoch auf den Kaiser im Namen des Czaren aus. — Im Reichstag wurde die Berathung der Umsturzvorlage fortgesetzt. Der Pole Vollschläger erklärte, daß die polnischen Arbeiter noch keine Sozialisten sind. Minister Köller sagte, daß die Sozialdemokraten den Umsturz verherrlichen; er forderte alle Parteien auf, sich zum Schutze der Religion zu vereinigen. (Beifall rechts.) — Liebermann verlangt den Schutz der Bevölkerung gegen die Juden. — Hodeberg, Guelpte und Röber von der Volkspartei und der Bayer Sigl bekämpften die Vorlage. — Fortsetzung heute. — Graf Moltke reiste nach Friedrichsruhe, um dem Fürsten Bismarck Blumen vom Kaiser zu überbringen.

Wien, 12. Januar. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus guter Quelle in Sophia gemeldet, daß die Beschuldigung Stambuloß's, in der Ermordungsaffaire Beltschew mitverwickelt zu sein, vollständig fallen gelassen und die eingeleitete Untersuchung wahrscheinlich auch schon eingestellt worden ist.

Ugram, 12. Januar. Die Prinzessin Beatrice von Bourbon, Schwester der Herzogin Blanca, wurde gestern,

als sie zur Kirche ging, von einem Schneehaufen getroffen, der von einem Hause herunterfiel; die Prinzessin wurde ohnmächtig, erlitt aber keine Verletzung und befindet sich wieder ganz wohl.

Varenzo, 12. Januar. Eine große Menge versammelte sich gestern Abends vor dem Palais Dretet und brachte dem italienischen Deputirten Ovationen mit den Rufen! Hoch die italienischen Deputirten! Hoch Istrien! Die Menge durchzog die Straße und sang italienische Lieder. Um 10 Uhr war alles wieder ruhig.

Budapest, 12. Januar. Der Kaiser hat mit der Kabinettsbildung Banffy beauftragt. Die Zusammensetzung dürfte heute wie folgt, geschehen: Banffy, Präsidium und Inneres; Lukacs, Finanzen; Fejervary, Cstwos, Festetics und Jostipovics behalten ihre Portefeuilles.

Yokohama, 12. Januar. Offiziell. Die Japanesen haben Raiping genommen; 200 Chinesen blieben todt, 150 wurden gefangen genommen. Die japanische Armee fand eine gute Aufnahme; die Bevölkerung wünscht, unter dem Schutze Japans zu bleiben.

*Aus Anlass des neuen Jahres 1895
bringen wir unseren Freunden, Klienten
und Bekannten unsere wärmsten
Glückwünsche dar.*

Demeter u. Sophie
M. Braquadru.

42 1

Prosit Neujahr!

Allen Freunden und Bekannten

Bukarest, 1. Januar 1895.

Familie E. Bömches.

39 1

Zur Jahreswende 1894—95

bringen wir treu unserer Geflogenheit seit einer Reihe von Jahren auch diesmal die herzlichsten Glückwünsche all' unsern Freunden und Bekannten auf diesem Wege zum Ausdruck, nachdem wir die Formalität des Kartenwechsels durch einen Akt der Wohlthätigkeit ersetzen, indem wir unsern Obolus der löbl. Primarie behufs Vertheilung an die Armen der Hauptstadt übergeben.

Bukarest, 30. Dezember 1894 a. St.

Ed. Jul. Nishdörfer
Andr. Frank, sammt Familie
Fragott Witting " "
Friedrich Freund " "
Gustav Rich sen. " "
Gustav Rich, sammt Frau

40 1

Luther's Eyseum.

An Sonn- und Feiertagen,
sowie
jeden Donnerstag

CONCERT

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters
Kratowil senior.

Ausverkauf von
H. Doppel-Märzenlager.

Für vorzügliches Bier, frische kalte Speisen und reelle Bedienung wird bestens gesorgt. — Elektrische Beleuchtung. — Täglich Tramway-Verkehr von Sf. Gheorghe-Platz bis zum Elyseum.

Hochachtungsvoll
S. E. Luther.

Briefkasten der Redaktion,
Herrn L. D., Viteß. Wir beanspruchen für Vereinsberichte, die wir stets kostenfrei zum Abdruck bringen, mindestens die Rücksicht der rechtzeitigen Einfindung, ansonsten dieselben keine Berücksichtigung finden können.

Kurs-Bericht vom 11 Januar n. St. 1895.

Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkau' listing various financial instruments like Municipal-Oblig., Rente, and Banknotes.

Bukarester Turn-Verein.

32 3 Sonntag, den 1./13. Januar 1895 Neujahrsfeier. Anfang pünktlich 8 Uhr. Der Turnrath.

Kranken-Unterstützungs-

Verein „Anker“

Einladung

Der gefertigte Vorstand erlaubt sich hiermit seine P. T. Mitglieder, Freunde und Gönner zu dem am 7./19. Januar 1895 im Dacia Saale stattfindenden

XX. STIFTUNGSFESTE

ergebenst einzuladen. — Unter gefälliger Mitwirkung der Sänger des Gesang-Vereines „Eintracht“.

- Programme: 1. Festrede des Präsidenten. 2. Am Ort wo meine Wiege stand. Männerchor von W. Handweg. 3. „Unter Blümlein“. Männerchor von J. Worobkiewici. 4. „Ritters Abschied“ Männerchor von J. Finkel.

Beginn 8 Uhr Abends. Eintritt per Mitgliedperson 1 Franc, per Mitgliedsfamilie 2 Francs, Nichtmitglied per Person 1.50, per Familie 3. — Garberobengebühr per Person 50 Ctm., per Familie 1 Fre.

23 2 Der Vorstand.

Deutsche Liedertafel.

„Durch's Lied zur That.“

Dienstag den 15. Januar n. St. 1895

Ballotage.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

„Colosseul Oppler“

Sala Universala. Jeden Sonn- und Feiertag Salon-Orchester „PALUTA“ Entree frei. Anfang 4 Uhr. Feinstes Pelesch-Bier. Halbe 50 Bani. Kleine 25 Bani. Beste Wiener Küche

Makulatur-Papier

60 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagbl.“

Mittwoch den 23. Januar n. St. 1895 IN HUGOS LOKALITAETEN

BALL

der Bukarester Deutschen Liedertafel

Zutritt nur für Mitglieder und geladene Gäste.

Tanzleitung: Herr Prof. J. Schmidt.

Auf den Namen lautende Eintrittskarten zum Preise von Ln. 5 für die Person und Ln. 10 für die Familie, sowie Logenkarten gegen Aufzahlung von Ln. 10. — sind gegen Vorweis der Einladungskarten in der Buchhandlung des Herrn C. Müller, Calea Victoriei Nr. 52, sowie am Ballabend an der Kassa zu haben.

Anfang präcise 10 Uhr Abends.

Die P. T. Mitglieder werden ersucht die Adressen jener Familien und Personen, welche sie einzuladen wünschen, dem Ball-Comitee (Strada Academiei No. 20) bekannt zu geben.

Zum Sylvester: Glücks-Figuren

(zum Schmelzen)

Punsch-Essenz

Feine Weine, Vignere, Biscuits, Käse, Sardinien, Conserven etc. etc.

empfehl

Gustav Rietz,

370 77

54 Strada Carol I 54. (Fond. 1850.)

Grand Cirque Sidoli.

Morgen Sonnabend den 12. Januar (31. Dezember) grosse

HIGH-LIFE-VORSTELLUNG

Aus dem interessanten Programm sind zu erwähnen:

Attila, russischer Goldfuchs, vorgeführt von Miß Mary Annie Gordon.

Die Possenle, ausgeführt mit 5 in Freiheit dressirten Hengsten vom Direktor Cesar Sidoli.

Stauenswerthe Leistung der Pferde-Dressur.

Madame Jennig, die beste Schutzeiterin der Gegenwart.

Truppe Silbons, (2 Herrn und 2 Damen) in ihren staunenerregenden, unübertroffenen Produktionen am fliegenden Trapez.

Vorführung von 8 Hengsten, die erst vor kurzem in Freiheit dressirt worden sind durch den Direktor Cesar Sidoli.

Produktion der Brüder Hernandez am dreifachen Red etc etc.

Auftreten sämtlicher Künstler und Künstlerinnen in ihren besten Nummern.

Sonntag 2 Vorstellungen:

um 3 1/2 Uhr Nachmittag und 8 1/2 Uhr Abend.

Achtungsvoll

37 2

Cesar Sidoli, Direktor

ELDORADO PATACU.

Strada Dómei Nr. 2

Heute und jeden Tag Auftreten

der originalen

Anglo-Amerikanischen Gesellschaft

unter der Direktion des Herrn

Geo Jackson

Frl. Valentine Komer, Centric, Gilt Cater, Holländische Sängerin. Josef Mann, Komiker. Frl. Fiola, Walzer-sängerin. Kunst Josef, Capellmeister. Julius Strank, Kapellmeister.

Melodienjagd

großes komisches Duodlibet gesungen von der ganzen Gesellschaft.

Neue Duetten

gesungen von Fiola und Mayer — Frl. Viola als Plap-permäulchen.

Jakson und Josef mit ihren neuen komischen Nummern

„Heure little Childrin“

Programm höchst komisch und decent für Familienbesuch berechnet.

Anfang 8 1/2 Uhr präcise.

Preise der Plätze:

I. Platz 2 Fr., II Platz 1 Fr.

418 170

Grand Etablissement Hugo Große Ueberraschung zur Erinnerung an Yvette Guilbert

Sonntag 1. Jänner 1885

Grosser Masken-Ball

Jeder Besucher dieses Balles erhält ein Neujahrs-Souvenir zur Erinnerung an Yvette Guilbert.

In der ganzen Karnevalsaison werden jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag Maskenbälle stattfinden

Jeden Donnerstag High-Life Maskenball

Orchester aus Wien unter der Leitung des Herrn Ed. W. STRAUSS, und Nationalmusik unter der Leitung des Herrn Christache Ciolac.

Preise der Plätze: Loge 20 Francs, Eintritt 4 Francs. Offiziere 2 Francs., Garderobe per Person 1 Fr.

Anfang Abends 9 Uhr.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr Großes Promenade-Konzert.

Etablissement Concordia, Strada Smárdan 51.

Heute und täglich

Große Vorstellung

unter der Leitung des bekannten Direktors

F. November.

Auftreten nachbenannter Kunstkräfte:

I. Dumitrescu

rumänischer Komiker.

Truppe VARADY

5 Personen, Akrobaten.

Geschwister Myrtle

eng.-amerik. Sänger- und Tänzerinnen.

DUBOIS TRIO

Tänzerinnen.

Kasa Waldau, Pepi Haskler, Aida Chac, Irene Tabor

In kurzem Auftreten neuer Kunstkräfte.

Preise der Plätze: I. Platz 2, II. Platz 1 Franc.

Anfang 9 Uhr.

38 2

Die Zuckerbäckerei

(Cofetăria franceza)

in BRAILA ist einer anderen Unternehmung wegen zu verkaufen. Nähere Auskunft

in Bukarest, Apotheke in Braila zum „Apollo“, im Geschäfte selbst Calea Grivița 41 1

Ein Behrling

wird in die Buchdruckerei des „Buk. Tagbl.“ aufgenommen.

Grand HOTEL TRAJAN

in JASSY

Die Hotelpächter **Lenobel & Cah** geben einem P. T. Publikum bekannt, daß sie mit großen Kosten obgenanntes Hotel I. Ranges modern eingerichtet haben. Im Cafeelocale mit neuen Billards und Spieltischen liegen die verbreitetsten Zeitungen des In- und Auslandes auf. Das **Restaurant** führt eine vorzügliche deutsche Küche a la carte und im Abonnement. Ein eleganter Omnibus vermittelt die Fahrt zu den Zügen gratis. Zimmer von 2 Fres. aufwärts. Aufmerksame Bedienung reele Preise werden zugesichert. — Die Hotelpächter sind bestrebt die Passagiere vollkommen zufrieden zu stellen.

1031 17 Achtungsvoll
Die Direction.

AU GOUT PARISIEN

RUE LIPSCANI 11 1017 20

BUCA REST

Gelegentlich des neuen Jahres wird in diesem Geschäft ein großer Ausverkauf von verschiedensten Woll- und Seidenstoffen für eleganteste Damenkleider.

Nouveauté für Damenröcke zu außergewöhnlich reduzierten Preisen stattfinden.

Knaben- und Mädchen-Confection.

Damenschneiderei nach Wiener Schnitt

Schnitte nach Maas

Vordruckerei auf jeden Stoff

Stickerei jeder Art

in bester Ausführung

zu mäßigen Preisen

bei **AUGUSTE KRUSE**,
Calea Victoriei No. 29 (Fotografie Waber).

1119 5

P. P.

Unterzeichneter beehrt sich dem geehrten Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß die **Weihnachtssachen** sämtlich eingetroffen sind. Große Auswahl in **Jugend-schriften** in vier Sprachen für alle Altersklassen zu allen Preisen. — Für das Kind ist jedoch das Beste grade gut genug.

Großes Lager in Büchern deutscher Literatur

Prachtwerke

Christbaumschmuck, Malutensilien,
Kunstabilder aller Arten.

Vorräthig Koh-i-noor-Elektro.

Als passendes Geschenk zum Versenden an Freunde und Verwandte im Auslande wird empfohlen mein „**Souvenir de Bucarest**“ und mein „**Souvenir de Simaia**“ in Fächerform. — Als Neujahrsgarten empfehle meine **illustrirten Postkarten** mit Ansichten von Bukarest. Um freundlichen Zuspruch bittet

Carol Müller,

Buchhandlung, Nr. 53, Calea Victoriei Nr. 53
Colţul Pasagiul Român.

1074 7

Wünschen Sie vorzügliche
Chokolade, Liquere, Cognac, Rhum etc?

Wenden Sie sich an die Firma

Fr. BRESSON & Co.

Boulevard Elisabeth No 40

Es ist das einzige Haus dieser Art, bei welchem man diese Erzeugnisse, genau wie bei den besten Fabriken des Auslandes, bei sehr mäßigen Preisen findet.

10 6

Dr. Jacques Popper,

Zahnarzt

1047 13

28 Calea Victoriei (Passage Vila cros) vis-à-vis der Polizei-Präfectur. Konsultirt von 9—12 Vorm., 2—6 Uhr Nachm.

Champagner-Fabrik

Bucarest, Calea Rahovei 178.

Indem wir unseren geehrten Kunden für das bisher geschenkte Vertrauen bestens danken, bringen wir zur gefl. Kenntniß, daß in unserem Depot

Strada Nouă No. 7

Champagner in bester Qualität von 3—5 Lei per Bout. vorräthig und solcher à 2.80 per Bout. ausverkauft ist. — Um ferneren geneigten Zuspruch bittend, zeichnen

Hochachtungsvoll
D. Constantinescu & Co.

29 3

Practisch gut und billig

für Festgeschenke

Knabenanzüge, Mädchenkleider, Mäntel, Hüte, Wäsche, Schuhe, Strümpfe, Socken, Handschuhe in allen Genres,

empfiehlt 15 6

G. KARNBACH

Bukarest, Calea Victoriei 36.

In Folge der allgemeinen Krisis sind wir entschlossen, die für die Herbst- und Winter-Saison erhaltenen Waaren mit noch viel reduzierten Preisen als bisher zu verkaufen.

Wir laden hiermit das geehrte Publikum und unsere geehrte Clientele ein, unser Magazin, welches wir mit fertigen, mit besonderer Eleganz konfektionirten Herren- u. Knaben-Kleidern assortirt haben, zu besuchen.

Ebenso liegt ein reiches Lager von Stoffen der größten Fabriken Europas für Bestellungen nach Maas zu billigen Preisen zur Auswahl, daß wir jede Konkurrenz besiegen.

Bazarul Regal

Vertrauensfirma

Bukarest,

352 87

vis-à-s der Polizeipräfectur



Luecköger Hammerwerke und Werkzeug-Fabrik

Hoefinghoff & Schmidt

in Delttern in Westfalen
gegründet 1809.

FILIALE UND DEPOT

in

BUCA REST
Boulevard Carol No. 5

Großes Lager

von allen

Werkzeugmaschinen,

wie: **Drehbänke, Bohr-**

maschinen, Reißbieg-

maschinen, Blechsheeren, Loch-

stanzen, Pressen etc. sowie alle Gattungen Spezial-

Werkzeuge für Schlosser, Schmiede, Klempner, mech. Ar-

beits- und Wagenbauer. 796 34

Fabrifs-Marke.

Prompte Verfertigung und Zahlungserleichterung.
BUCA REST, Boulevard Carol No. 5,

Comptoirist,

Ein mit allen Comptoirarbeiten gut vertrauter junger Mann, welcher auch Kenntniß der einfach. und dopp. Buchhaltung hat, sucht unter bescheid. Ansprüchen Stellung. Gefl. Antr. unter Comptoirist an die Adm. d. Bl. 24 3

Wo?

frägt Jedermann bei der jetzigen Krise
kauft man
ein billiges und praktisches
Neujahresgeschenk.

Diese Frage ist leicht beantwortet, wenn man mein Magazin besucht.

Wolf Mihailovici,

26 Calea Văcăresci (Bazar)

Zum rothen Apfel.

1114 9

Beachtenswerth: Eine große Partie Kleiderstoffe von 60 Bani an.

Galoschen Galoschen

Schuhfabrik

D. H. POLLAK & Comp.

Bucarest Strada Carol 25, Calea Victoriei. vis-à-vis dem königl. Palais.

Ploest, Jassy, Galatz, Braila

Durch große Einkäufe sind wir in der Lage unseren Kunden

Russische

Galoschen und Schneeschuhe

vorzüglichster Prima-Qualität zu

reduzierten Preisen

zu verkaufen. 1002 16

Otto Harnisch, Bukarest

41, Str. Academie 41,

vis-à-vis d. Minister. des Innern.

Einziges General-Depot für alle technischen Artikel, wie

Gummi-Schläuche

Gummischläuche, Gummipplatten und Gummiringe,

Asbestplatten- und Schnürre, Manometer, Wasserstandgläser, Putzwolle, Wasserleitungshähne und Dampfventile.

Wasserdichte Decken.

Wasserpumpen

Feuer-Spritzen

aus der renommirten Fabrik 864 3

G. A. JAUCK, Leipzig

gegründet im Jahre 1796.

Maschinen - Riemer,

nur Prima-Fabrikat aus der größten Fabrik Englands.

John Lullis & Son, Glasgow

gegründet 1792.



sind heute in der ganzen Welt als sicher und unschädlich wirkendes, angenehmes und billiges Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen, trägen Stuhlfgang u. daraus entstehenden Beschwerden, wie: Leber- und Hämorrhoidalleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklappen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Ausstoßen, Blutandrang nach Kopf und Brust

und als mildes

Blutreinigungsmittel etc.

allgemein anerkannt.

Erprobt und empfohlen von einigen tausend praktischen Aerzten und Professoren der Medizin werden die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen allen ähnlichen Mitteln vorgezogen und alle Interessanten sollten sich von Apotheker Rich. Brandt's Nachfolger in Schaffhausen die Broschüre mit den Gutachten der Professoren, Aerzte, Chemiker etc. kommen lassen.

Man schütze sich beim Kaufe vor Fälschungen und verlange stets Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen. Zu bekommen in fast allen Apotheken à Schachtel Fr. 1.50, welche ein Etiquette wie nebenstehende Abbildung ein weißes Kreuz in rothem Felde tragen müssen. 984 7

Lehr-Zeugnisse

stets vorräthig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“